

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

EIN CENTRALORGAN

für die

gesammte Ornithologie.

Zugleich

als Fortsetzung der Zeitschrift Naumannia.

In Verbindung mit

F. W. **Baedeker** in Witten a. R., Prof. Dr. J. H. **Blasius** in Braunschweig, Justitiar F. **Boie** in Kiel, Dr. C. **Bolle** in Berlin, Staats-Rath Academiker Prof. Dr. **Brandt** in Petersburg, Pastor Dr. Ch. L. **Brehm**, Prof. Dr. H. **Burmeister** in Buenos-Ayres, Dr. **Gloger** in Berlin, Bar. Eug. v. **Homeyer**, Dr. **Hartlaub** in Bremen, Dr. **Kaup** in Darmstadt, Kammerherr Bar. R. v. **König-Warthausen** in Württemberg, Pfarrer W. **Paessler** in Anhalt, Hof-Rath Prof. Dr. L. **Reichenbach** in Dresden, Prof. Dr. H. **Schlegel** in Leiden, Prof. C. J. **Sundevall** in Stockholm, Prinz **Max von Wied** zu Neuwied, u. A.,

herausgegeben

von

Dr. Jean Cabanis,

erstem Custos am Königl. Zoolog. Museum der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin,

und

Dr. Ed. Baldamus,

Pfarrer zu Osternienburg bei Cöthen, Secretair der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Heft IV. **X. Jahrgang:** **Juli 1862.**

Cassel 1862.
Verlag von Theodor Fischer.

LONDON,
Williams & Norgate, 14, Henrietta Street, Coventgarden.
H. Baillaire, Regent-Str. 219.

PARIS,
A. Franck, rue Richelieu, 67.
J.-B. Baillière, Hautefeuille 19.
Liebr.d.l'acad.nat.de medec.

NEW-YORK,
B. Westermann & Co.
H. Baillière, Broadway, 290.



JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Zehnter Jahrgang.

№ 58. Juli. 1862.

Die Balearen.

Von

Alexander v. Homeyer.

(Fortsetzung; siehe Januar-Heft 1862, Seite 1—23.)

II. Die Sommervögel der Balearen.

1. Vorbemerkungen.

Unter „Sommervögel" sind die Brutvögel, dann auch diejenigen Vögel zu verstehen, welche überhaupt während der Sommerzeit auf den Balearen anzutreffen waren; solche, die nur auf dem Zuge durchpassirten, hernach sich aber nicht mehr sehen liessen, wurden zwar im Verzeichniss erwähnt, aber nicht mit einer Nummer einregistrirt.

Die beim Niederschreiben dieser Arbeit mich leitende Idee war, stets nur Thatsachen und keine Vermuthungen vorzuführen, also nur die Vögel anzugeben, deren Vorkommen thatsächlich constatirt wurde, sei es durch den Schuss oder durch ganz sichere Beobachtung. Hypothesen hingegen liess ich ganz fort, in der Meinung, sie lägen Anderen jedenfalls ebenso nahe wie mir, und in dem Bewusstsein, dass Trugschlüsse gerade hier ausserordentlich leicht sind. *Acrobates galactodes* kommt z. B. in Süd-Ost-Spanien, in Algier, wie in Griechenland ziemlich häufig vor, was liegt näher zu vermuthen, als dass er auch auf den Balearen wäre, und doch irrt man. — Aehnlich würde es mit vielen anderen Vögeln ergehen, so mit den Cormoranen, den Steinschmätzern, den *Hypolais*-Arten etc. etc.

Wenn demnach mein Verzeichniss mit hundert Nummern etwas dürftig erscheint, so möge man nicht mir die Schuld beimessen, sondern die Ursache in der fast durchweg herrschenden faunistischen Armuth der Balearen suchen. Den Grund dieser Thatsache

genügend zu erklären, dürfte nicht so leicht sein, um so mehr, da der landschaftliche Charakter der Gruppe ausserordentliche Mannigfaltigkeit zeigt: doch glaube ich als Hauptmotiv in den Vordergrund stellen zu müssen, dass wir es hier mit Inseln zu thun haben, und solche, wie wir es aus der Analogie wissen, im Allgemeinen stets ärmer an Thierklassen sind, als der Continent; und nenne dann als zweites Motiv den felsigen Boden, den Mangel an süssem Wasser und vor allem die ausserordentliche Dürre des Sommers,*) wodurch trotz der reichen Gestaltung des Profils dennoch das Gepräge gewisser Einförmigkeit entsteht. — Dass jedoch Gruppen, wie die Steinschmätzer (*Saxicolae*) so wenig Artenreichthum zeigen, da doch für sie die Gegend so ganz geeignet erscheint, — welche Eigenthümlichkeit nach Dr. Carl Bolle auch auf den Canaren stattfindet, — bleibt mir ein Räthsel, oder findet in Bolle's Ansicht (Journ. f. Ornith. V. 279.) seine Lösung.

2. Uebersichtliches Verzeichniss der Arten.

1. *Cathartes percnopterus.*
   Gyps fulvus.
2. *Aquila fulva* var. *fuscicapilla* (Brehm).
3. „ *Bonellii.*
4. *Haliaetus albicilla.*
5. *Pandion haliaetus.*
6. *Milvus regalis.*
7. „ *niger.*
8. *Dendrofalco Eleonorae?*
9. *Cerchneis tinnunculus.*
10. „ *cenchris.*
11. *Circus rufus.*
12. „ *cyaneus.*
13. *Athene noctua* var. *meridionalis.*
14. *Strix flammea.*
15. *Scops zorca.*
16. *Corvus corax.*
17. *Corvus corone.*
18. *Cypselus apus.*
    „ *melba.*
19. *Cecropis rustica.*
20. *Chelidon urbica.*
21. *Cotyle riparia.*
22. *Cuculus canorus.*
    Oriolus galbula.
23. *Merops apiaster.*
24. *Upupa epops.*
25. *Butalis grisola.*
26. *Muscicapa atricapilla.*
27. *Lanius rufus.*
28. *Crucirostra curvirostra* var. *balearica* (Alex. v. Homeyer.)
29. *Serinus flavescens.*
30. *Chlorospiza chloris.*
31. *Petronia rupestris.*

---

*) Mit den Angaben meiner ersten Arbeit scheinen diese Worte in Widerspruch zu stehen, da dort vielfach des Regens erwähnt wurde; dies ist jedoch eben nur scheinbar, indem gerade die Witterungsverhältnisse pro 1861 abnorm waren, und dennoch — trotz dieser vielen Regengüsse — eine grosse Dürre herrschte.

32. *Passer domesticus* und *cisalpinus.*
33. *Fringilla coelebs.*
34. *Cannabina linota.*
35. *Carduelis elegans.*
36. *Miliaria cana.*
37. *Emberiza cirlus.*
38. *Melanocorypha brachydactyla.*
39. *Galerita Teklae* (Brehm)?
40. *Corydalla campestris.*
    Anthus arboreus.
41. *Budytes flavus* var. *fasciatus* (Brehm).
42. *Luscinia vera.*
43. *Ruticilla phoenicura.*
44. *Petrocossyphus cyaneus.*
45. „ *saxatilis.*
46. *Turdus merula.*
47. *Pratincola rubetra.*
48. „ *rubicola.*
49. *Sylvia atricapilla.*
50. „ *orphea.*
51. *Dumeticola melanocephala.*
52. „ *sarda.*
53. *Phyllopneuste Nattereri.*
    „ *sibilatrix.*
54. *Calamoherpe arundinacea.*
55. *Cettia sericea.*
56. *Cisticola schoenicola.*
57. *Troglodytes parvulus.*
58. *Regulus ignicapillus.*
59. *Parus major.*
60. „ *coeruleus.*
61. *Columba palumbus.*
62. „ *livia.*
63. *Turtur auritus.*
64. *Perdix rufa.*
65. *Coturnix dactylisonans.*
66. *Oedicnemus crepitans.*
67. *Charadrius cantianus.*
68. „ *hiaticula.*
69. „ *minor.*
70. *Strepsilas collaris.*
71. *Glareola pratincola.*
72. *Ardea cinerea.*
73. „ *purpurea.*
74. *Egretta garzetta.*
75. *Nycticorax griseus.*
76. *Botaurus stellaris.*
77. *Phoenicopterus roseus.*
78. *Ibis falcinellus.*
79. *Numenius tenuirostris.*
80. *Limosa melanura.*
81. *Totanus calidris.*
82. „ *glottis.*
    „ *fuscus.*
83. *Machetes pugnax.*
84. *Himantopus melanopterus.*
85. *Rallus aquaticus.*
86. *Gallinula pygmaea.*
87. „ *porzana.*
88. „ *chloropus.*
89. *Porphyrio hyacinthinus.*
90. *Fulica cristata.*
91. *Lestris Skua.*
92. *Larus argentatus.*
93. *Gavina Audouini* (Bp.)
94. *Hydrochelidon nigra.*
95. „ *leucoptera.*
96. *Sternula minuta.*
97. *Sterna anglica.*
98. *Thalassidroma pelagica.*
99. *Puffinus cinereus.*
100. *Callichen rufinus.*

3. Balearische Vogelgestalten, ihr Wohnen und Treiben.

a. Raubvögel und Hocker.

1. *Cathartes percnopterus.* *)

Degland bezeichnet den schmutzigen Aasgeier als Wintervogel Spaniens und Süd-Russlands, womit für Spanien auch Alf. Brehm übereinstimmt, Dr. Erhardt hat ihn auf den Cycladen überwinternd angetroffen, während Dr. Lindermayer vom nördlichen Griechenland den Zug zu Anfang Mai angiebt.

Auf den Balearen wollen ihn Hirten dann und wann im Winter, gewöhnlich mit *Gyps fulvus* zu grösseren Gesellschaften vereint, gesehen haben. Ich beobachtete ihn auf Mallorka erst am zweiten Mai. Es waren zwei alte Vögel, welche in Gesellschaft einiger Adler und Raben vom nördlichen Gebirge kamen und sich dem Fruchtlande zuwendeten; dann zur Mittagszeit selbigen Tages wohl 15—20 Vögel, welche über der Stadt Palma ganz ebenso kreisten, wie es in Deutschland *Milvus regalis* so gern zur Zeit des jungen Federviehs zu thun pflegt. Tags darauf waren alle Geier verschwunden, und es wurden von nun an während der nächsten Monate nur dann und wann einzelne alte Vögel, welche im Gebirge nisteten, auf beiden Inseln beobachtet.

Ich glaube, dass Jene vom zweiten Mai auf dem Zuge waren; hierfür spricht sowohl das Correspondiren der von Dr. Lindermayer für Griechenland angegebenen Zugzeit, als auch das Factum, dass vor dieser Zeit (von 18 Tagen), in der ich im Beobachten sehr rührig war, kein einziges Individuum gesehen wurde, endlich der Umstand, dass alle Vögel schwarz und weiss gefärbt, d. h. also alt und brutfähig waren. Andrerseits müsste ich, wenn *Cathartes* hier Standvogel wäre, junge Vögel und zwar in ziemlich bedeutender Anzahl zu Gesicht bekommen haben, weil diese bis zum Anlegen des ausgefärbten Gefieders bekanntlich mindestens drei Jahre gebrauchen. Dieses jedoch ist niemals geschehen, indem ich auch nicht ein einziges derartiges Individuum sah, und somit nehme ich für unsere Inseln den Zug an. Brutvogel aber, wenngleich nur in wenigen Paaren, ist der Aasgeier immerhin für die Balearen.

Die alten Vögel ziehen nach dem Brutgeschäft mit ihren Jungen nach Süd-Spanien, oder nach Nord-Afrika, und schaaren

---

*) *Gypaëtus barbatus* kommt auf den Balearen nicht vor.

sich ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts zu hundert und mehr Individuen zusammen. Während des Winters führen sie ein vagabondirendes Nomadenleben und kehren im Frühling zu ihren Standquartieren zurück; indess die nicht brutfähigen, vom Paarungstrieb noch nicht berührten Jungen zusammengeschaart bleiben und das Land auch ferner, nach Aas suchend, durchstreifen. Gestützt ist diese Annahme auf die Analogie mit dem Leben so vieler anderer Vögel, namentlich grösserer Raub- und kleinerer Sumpfvögel, wie auch durch meine in Algier Ende Juni und Anfang Juli gemachten Beobachtungen, dass die vielen, oft zu Hunderten zusammenschwärmenden Aasgeier das Jugendkleid trugen, während einzelne alte Vögel nur selten bei ihnen waren. Diese durchzogen vielmehr weit lieber einzeln, paarweise oder zu fünf bis zehn das Land. So erklärt sich auch für die Balearen das Erscheinen des Aasgeiers im Winter, wie das Nichterscheinen der Jungen im Sommer. Im Winter ist alt und jung beisammen, und aus klimatischen Gründen Nahrungsmangel viel eher vorhanden wie im Sommer, und somit auch die Wahrscheinlichkeit „grosse Turen zu dieser Zeit zu machen“ ganz nahe da eben die Noth dazu zwingt, und selbst eine Ausdehnung derselben bis zu den Balearen hin, für einen so guten Flieger nicht unglaublich. Im Sommer jedoch findet ein derartiger Besuch deshalb nicht statt, weil zu dieser Zeit überall, namentlich aber in Afrika selbst, Nahrungsmangel nicht eintritt. —

Geht der Aasgeier der Nahrung nach, so ist sein Flug schwimmend, fast ohne Flügelschlag; er kreist, zieht, oder windet sich durch die Baumkronen oder an den Abhängen entlang, schwebt aber nicht ausschliesslich hoch im Aether. Will er grössere Entfernungen durchfliegen, so rudert er mit fünf bis sieben gemessenen nicht harten Schlägen und streicht dann eine weite Strecke dahin, gerade wie es auch *Gyps fulvus* thut, wobei, wie stets im Fluge, der Hals lang ausgestreckt wird. Bolle sagt: „der alte Vogel sieht im Fluge einem Storch nicht unähnlich.“ Ich kann dies nur bestätigen, indem ich wirklich beim Erblicken der ersten fliegenden Geier denselben Gedanken hegte. Einen Ton hörte ich von ihm nie.

Gyps fulvus. *)

Der kahlköpfige Mönchsgeier wurde von mir nicht bemerkt

*) *Vultur cinereus* sive *monachus* kommt während der Sommermonate nicht auf den Inseln vor.

und kommt derselbe hier während des Sommers, wenigstens als Bewohner nicht vor. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass er während des Winters die Inseln, zuweilen sogar recht zahlreich besucht, und dass dann und wann ein Paar im nördlichen Gebirgstheil Mallorka's nistet. Mein Gewährsmann ist, ausser einzelnen Anderen, ein Bauernknecht, der mir folgende Mittheilung machte:

„Der grosse Geier sei wohl 10 Fuss breit, wenn er die Flügel ausspanne, gelbbraun mit weissem Kopf und Hals.*) Er komme von Zeit zu Zeit in die dortige Gegend,**) gewöhnlich, wenn ein grösseres Thier als Aas daläge; man sehe selten einen allein, gewöhnlich viele beisammen; oft seien auch die weissen Geier***) dabei. Sobald das Aas verzehrt sei, verliessen sie das Land wieder." — Tags darauf erfuhr ich durch denselben Hirten noch Folgendes:

„Der Geier sei während des Sommers nicht auf Mallorka. Ein Fall sei ihm jedoch erinnerlich, wo ein solcher Vogel daselbst genistet habe; er glaube, es sei im Januar 1856 gewesen, als man zwischen Valdemussa und Sollier oben in einem grossen Felsenloche ein Nest gefunden habe, zu dem ein Mann an Stricken herabgelassen worden sei. Dieser habe ein grosses weisses ungeflecktes Ei heraufgebracht, dessen Gewicht 16 spanische Unzen betragen hätte. Was das Erscheinen des Vogels betreffe, so finde er sich im November oder December oft wohl zu Hunderten bei einem Aase ein, ohne dass man Tags vorher auch nur einen gesehen habe; in der Regel seien es jedoch nur zehn bis zwanzig, höchstens dreissig. Sie kreisten lange über dem Aase und stürzten dann plötzlich herab; sitzend, könnten sie nicht gleich auffliegen, sondern machten erst drei bis vier Sprünge, wobei sie die Flügel lüfteten. Vom Aase rissen sie lange Stücke mit dem Schnabel ab, und seien dann oft so zutraulich, dass man sich nahegenug anschleichen könne, um einen Steinwurf zu thun." —

Soweit unser Knecht. Und nun frage ich meine geehrten Herrn Leser. „Wie gefällt Ihnen dieser Mann? Hört sich die von ihm gegebene Schilderung, welche ich fast wörtlich wiederhole, nicht fast so an, als wenn Alfred Brehm uns eine Geier-Mahlzeit schildert? In meinem Tagebuche steht unterm 5. Juni: „In Wahrheit, dies war der erste Mensch auf den Balearen, bei

*) Es geht aus dieser bündigen Beschreibung klar hervor, dass *Gyps fulvus* wirklich gemeint ist.

**) Dies ist das Dorf Feredell, eine Stunde nördlich von Valdemussa, also ziemlich in dem wildesten Gebirgstheile Mallorkas.

***) *Cathartes percnopterus.*

dem ich ein reges Interesse für die Natur antraf. Es ist zu bedauern, dass er keine bessere wissenschaftliche Richtung hatte." — Nachträglich thut es mir leid, den Namen dieses Mannes nicht notirt zu haben, derselbe verdiente gewiss der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

2. *Aquila fulva* var. *fuscicapilla* (Brehm).

Alfred Brehm sagt über diesen braunköpfigen Steinadler, den der Spanier wie der Baleare Aguila real nennt, in seiner Zusammenstellung der Vögel Spaniens:*)

„„„Die einzige mir zu Händen gekommene Art des Steinadlers. Auch der junge Vogel hat dunkle Füsse und einen schwärzlichen Schwanz mit aschgrauer Querbinde. Er lebt paarweise „einzeln" (wenn auch Graells behauptet „häufig") im Hoch- und Mittelgebirge ganz Spaniens. Beobachtet bei Murcia, auf der Sierra Nevada und bei Madrid. Ausserdem auch von Machado, welcher ihn sogar „sehr gemein" nennt, in der Sierra Morena, von Lopez-Seoane in Galicien und von Azúa in Arragonien. Standvogel. Brütet im März, April und Mai. Als furchtbarer Räuber überall bekannt. — """

Und dann ferner ebenda über die von mir auf den Balearen nicht beobachtete *Aquila imperialis*:

„„„Paarweise einzeln wie der vorige, aber mehr in Süd- und Mittel-Spanien. Beobachtet im Königlichen Thiergarten el Pardo bei Madrid. Graells nennt ihn „weniger häufig als den vorhergehenden", ich aber sage: wenn man alle Exemplare beider Arten, welche beobachtet werden, für die einer Art rechnete und daraus das Resultat bestimmen wollte, dies immer noch Niemand berechtigen würde, diese Adler häufig zu nennen. Darnach mag das „gemein" (bei Sevilla) Machados zu beurtheilen sein." " "

Soweit Brehm über den Continent! Auf den Balearen ist es Anders, hier ist der Steinadler ein ziemlich häufiger Raubvogel, während *Aquila imperialis* nach meinem Dafürhalten gar nicht vorkommt, denn bei den vielen Adlern, welche ich oft aus ziemlicher Nähe betrachtete, sah ich nie den weissen Schulterfleck, und doch stand ich so oft auf der Höhe und sah die Individuen unter mir schweben, so dass ich, wäre ein alter *imperialis* dabei gewesen, die karakteristische Färbung desselben

*) Siehe: Allgemeine deutsche Naturhistorische Zeitung von Dr. Adolph Drechsler in Dresden 1857 p. 435. Gleichzeitig mit dem Bemerken, dass ich auf diese Arbeit oftmals zurückkommen werde.

hätte sehen müssen. In Algier kommt übrigens *A. imperialis* nach der mündlichen Mittheilung des Herrn Loche, dem Director des dortigen zoologischen Museums etc. nur zufällig vor.

Unsere balearische Steinadler-Type ist ein fast einfarbig brauner Vogel ohne hellere Schattirungen mit nicht hellem Nacken, mit weisslicher Schwanzwurzel, was sich stets in der Luft deutlich markirte, und mittelstarkem Körper; zweifelsohne also die *Aquila fuscicapilla* (Brehm). Meines Erachtens ist dies keine eigene Art, wohl aber eine höchst interessante klimatische Rasse, denn der Schnabel, die Füsse und Körperverhältnisse, wie auch die Zeichnung sind im Allgemeinen ganz die unserer deutschen *Aquila fulva*. In Algier ist diese Type vielleicht ebenso häufig, wie auf den Inseln; ich sah ihn lebend im dortigen durch Monsieur Loche neu angelegten zoologischen Garten und dicht neben ihm einen sehr starken, buntscheckigen Adler mit goldgelbem Nacken; beide unter sich fast gleiche Typen in wohl fünf bis acht Exemplaren. Hoffentlich werden wir bald über die Artberechtigung dieser verschiedenen Typen ins Klare kommen, denn sowohl Loche wie seine durch und durch naturwissenschaftlich gebildete Frau haben es sich zur Aufgabe gestellt, hier wie auch bei den echten Falken, endlich einmal durch treue Beobachtung und genaues Notiren der Farbenveränderungen durch den Federwechsel Licht zu schaffen.

Unsere *Aquila fuscicapilla* nistet in der ganzen nördlichen Gebirgskette Mallorka's, von Andraix bis Alcudie und geht hier, wie in der Ebene auf Beute aus, welche vorzugsweise aus Kaninchen, Hasen und rothen Steinhühnern *(Perdix rufa)* besteht. In der Regel sah ich diese Adler paarweise; ein Mal am 13. Mai, was fast unglaublich klingen mag, 21 beisammen, wobei ich mich ausdrücklich gegen den nahe liegenden Verdacht verwahre, dass hier eine Verwechselung mit dem jungen Aasgeier stattgefunden. Ein Paarmal sah ich ihn auch mit ein bis zwei Aasgeiern, einigen Thurmfalken und einem Kolkrabenpärchen, d. h. jede Art für sich, aber doch alle in Verbindung mit einander, was auch von den 21 Adlern gilt, welche immer zu zwei bis fünf vereint kreisten. Der Flug des Steinadlers ist bekannt, und das Edle ihm nicht abzusprechen, aber das Leichte, ich möchte sagen das Hochelegante, wie es *Percnopterus* im Fluge hat, besitzt er nicht.

3. *Aquila Bonellii*

ist trotz seines nicht seltenen Vorkommens im benachbarten südöstlichen Spanien und Algier für die Balearen eine äusserst seltene

Erscheinung, indem ganz sicher nur ein Exemplar am 6. Mai von mir beobachtet wurde.

4. *Haliaëtus albicilla.*

Drei junge Vögel hielten sich am 9. Mai bei Dragonera auf; ich glaube kaum, dass ein Nisten hier stattfindet, sondern dass diese jungen Individuen sich nur in dieser Gegend herumtrieben, wie wir es bei noch nicht brutfähigen Vögeln so oft finden.

5. *Pandion haliaëtus.*

Der Fischadler, nach Vidal bei Valencia vorkommend, von Brehm selbst auf dem Continent nicht beobachtet, ist auch für die Balearen eine seltene Erscheinung, indem nur ein Pärchen bei Dragonera und zwei einzelne Vögel bei Cabrera und in der Bucht von Arta beobachtet wurden. Das Paar schien seinen Horst in der Nähe zu haben, es tändelte unter sich ebenso wie mit den Möven über dem Wasser her, und setzte sich dicht an die Strömung auf einen Felsen.*)

6. *Milvus regalis,*

ist auf den beiden grössern Inseln ein ziemlich häufiger Brutvogel, von

7. *Milvus niger*

wurde nur ein Pärchen am Eingange des Thales von Esporlas gesehen.

8. *Dendrofalco Eleonorae?*

Nur bei Erwähnung dieser höchst seltenen und interessanten in ihrer Eigenthümlichkeit noch nicht genau bekannten Raubvögelart möge es mir gestattet sein, von meinem Vorsatze, nicht über streng thatsächlich Beobachtetes hinauszugehen, um ein Weniges abzuschweifen. Unsere Inselgruppe liegt in verhältnissmässig so geringer geographischer Entfernung von Sardinien, der Urheimath des Eleonorenfalken, dass auch aus diesem Grunde sein Vorkommen hier nicht unglaublich ist. —

Zu wiederholten Malen habe ich einen in der Luft fast schwarz erscheinenden Falken gesehen, ohne ihn schiessen zu können. Oefters dachte ich an *F. concolor* Temm. oder *ardesiacus* Vieill., doch auf Dragonera notirte ich am 9. Mai:

„Auch wieder ein Pärchen des kleinen schwarzen Falken, welches hier im Felsen nistet, es ist *Falco Eleonorae,* wie ihn Suhsemihl Taf. 54, Fig. 1 u. 2 abbildet, denn heute sehe ich die

---

*) *Circaetus gallicus* wurde nicht beobachtet, ebenso auch nicht *Buteo vulgaris* und *Pernis apivorus.*

weissen Backen, den schwarzen Bart, wie die dunkelbraune Brust ganz deutlich. Die Vögel kreisen oft dicht vor mir, bald langsam, bald sehr gewandt und schnell. Sie erinnern während des Fluges im Halten der Flügel und des Schwanzes an *F. subbuteo,* von dem sie aber in der Grösse, wie durch das dunkle Colorit auf den ersten Blick, selbst in sehr grosser Entfernung, sich unterscheiden. Sie brachten einen *Corvus corax,* der sich bei ihrem Neste sehen liess, durch heftige Verfolgung bald fort, wobei sie ein lautes aber weiches Küh, Küh, Küh ausstiessen, und gingen dann mit demselben Geschrei auf drei langsam vorbeiziehende Seeadler los, ohne jedoch zu reussiren. Das Nest stand in einer fast senkrecht zum Meere abfallenden Felswand, vielleicht 500′ über dem Wasser, während 100′ tiefer einige Felsentauben und noch tiefer Puffine und Möven nisteten.“ —

Trotz dieser, im Momente des Beobachtens mit grosser Sicherheit und Ueberzeugung gemachten Notiz, stelle ich es der Kritik jetzt anheim, ob wir es hier wirklich mit *F. Eleonorae* zu thun haben, was ich für meine Person ganz sicher glaube, oder mit *concolor* (Temm.) oder *ardesiacus* (Vieill.) und bemerke nur noch, dass es einer von diesen dreien ganz gewiss ist.*)

Ueber die Manieren dieses Falken Folgendes: Er hält gern das Felsgebirge und streicht des Raubens halber in das tieferliegende Fruchtland, ähnlich wie es bei uns *F. subbuteo* aus den Waldungen thut. Auf der Fahrt dorthin hält er sich nicht viel

*) Sicherlich, und dann wird es nur ***F. Eleonorae*** sein können! Denn da es sich mehr und mehr herausstellen wird, dass die bisherige Seltenheit des Vogels nur darin ihren Grund hat, dass die Art ausschliesslich ein Bewohner der Meeresküsten, Inseln und Klippen im Meere ist, mithin auf dem Festlande nur als verschlagen oder verflogen zu betrachten sein wird, so kann man gleichzeitig annehmen, dass seine geographische Verbreitung, wie bei allen Raubvögeln, keine so beschränkte wie etwa auf „Sardinien“ sein wird. Es werden die passenden Oertlichkeiten mindestens des ganzen Mittelmeerbeckens sein, mithin auch die Balearen. Dass ***F. dichrous*** Erh. von den Cycladen keine neue Art ist, sondern als ***Eleonorae*** sich herausstellen wird, ist eine naheliegende Vermuthung, welche durch Dr. Krüpers diesjährige Untersuchungen hoffentlich erwiesen werden wird. Ebenso erkannte ich in einem von Smyrna gekommenen Vogel der Heine'schen Sammlung zu Halberstadt den alten (vorherrschend schwarzgrauen) ***Eleonorae***. — ***F. concolor*** Temm (***schistaceus*** Ehbg.) vom Rothen Meer und der ostafrikanischen Küste ist, nach Vergleichung, kleiner und als specifisch verschieden oder mindestens als klimatische Abart zu betrachten. — ***F. ardesiacus*** Vieill. von Westafrika, weicht durch seine sehr kurzen Flügel generisch von ***Hypotriorchis*** ab, während die Klippenfalken durch auffallend lange Flügel, die den Schwanz bedeutend überragen, anscheinend eine eigene Unterabtheilung bekunden, welche ganz passend ***Pontotriorchis*** benannt werden könnte. Zu derselben würden gehören: ***P. concolor*** und ***P. Eleonorae***. Der Herausgeber.

auf, sondern schiesst echt edelfalkenartig, sehr hoch in der Luft dahin, wobei er gewöhnlich einzeln, selten paarweise zu sehen ist.

9. *Cerchneis tinnunculus*

ist ziemlich häufig auf beiden Inseln und nistet, wie auch der nicht ganz so häufige

10. *Cerchneis tinnunculoides*

es zu thun pflegt, sowohl in die Felslöcher, wie in alte Ruinen, Klöster etc. etc. Die Beobachtung des Dr. Alfred Hansmann, dass der auf Sardinien häufige kleine Thurmfalk daselbst mit Vorliebe in die Felsengrotten niste, wie mir Bolle mündlich mittheilte, fand ich auf Mallorka in der (Seite 5) erwähnten Grotte von Arta bestätigt, wo ich ein *Cenchris*-Nest in nächster Nähe von Felsentauben- und Mauersegler-Nestern fand; die Eigenthümlichkeit, das Nest unter die Dächer der Wohnhäuser anzulegen, wie es in Griechenland geschieht, wurde nicht von mir bemerkt.

Dabei erlaube ich mir zu erwähnen, dass die höchst interessanten Wahrnehmungen Hansmann's über diesen kleinen Falken sowohl, wie über andere befiederte Bewohner Sardiniens „leider immer noch nicht“ veröffentlicht sind: ein grosser Verlust, wie Jeder gestehen wird, der den Aufsatz des genannten Naturforschers „über die Sylvien Sardiniens“ gelesen hat!*)

11. *Circus rufus*

ist hier an geeigneten Orten ein sehr gemeiner Brutvogel, welcher unter dem Wassergeflügel grosse Verheerungen anrichtet. Ein Schuss scheuchte aus dem sumpfigen, mit *Salicornia* und *Tamarix* vielfach überwuchertem Nebengelände des Prat, welches während des Sommers zum Theil unter Wasser steht, sechszehn dieser Vögel (alt und jung) auf, welche nun in der Luft zu kreischen anfingen, welches Geschrei oftmals ganz deutlich durch die noch im Nest sitzenden Jungen beantwortet wurde. Der ja sehr bekannte Vogel macht übrigens so „en masse“ gar keine schlechte Figur in der Luft, wozu die Abwechselung der Färbung der verschiedenen Individuen, wie der leichte schwimmende Flug beiträgt.

12. *Circus cyaneus*

ist, wenn auch nicht so häufig wie der Vorige, doch ein nicht seltener Brutvogel; dabei ist es möglich, dass auch *Circus cineraceus* oder *pallidus* beobachtet wurde, ohne dass ich diese Arten im Fluge zu unterscheiden im Stande gewesen wäre.

---

*) Der nach Brehm in ganz Spanien auch als Brutvogel einzeln vorkommende ***Falco nisus*** L. wurde nicht von mir bemerkt

13. *Athene noctua* var. *meridionalis*

steckt während des Tages in Löchern von Felsen und alten Oliven, fliegt aber ganz gut zu dieser Zeit. Dieses Käuzchen ist nicht eigene Art, sondern nur eine klimatische Ausartung unserer *noctua*, mit der sie ganz dieselbe Zeichnung des Gefieders, dieselben Körperverhältnisse, denselben Aufenthalt und sonstige Manieren, vor allem aber ganz dieselbe Stimme gemein hat. Der einzige ständige Unterschied liegt darin, dass die Tinten des Gefieders etwas matter und bräunlicher erscheinen, wie dies die Abbildung Suhsemihls in seinen Vögeln Europa's trefflich zeigt.

14. *Strix flammea*

hörte ich recht oft Abends in Palma, Mahon und Ciudadela schreien.

15. *Scops zorka*

wurde nicht so oft wie *Athene noctua* beobachtet, was bei ihrer Häufigkeit in Spanien wie Italien auffallen muss; sie hält gern die alten Oliven, kommt Abends erst ziemlich spät zum Vorschein, und ist nicht so rührig wie der Steinkauz; sie fliegt nicht so viel, sondern schreit ruhig vom Baume herab.

16. *Corvus corax.*

Man sieht den Kolkraben überall paarweise, namentlich aber am Seestrande, wo er todten Fischen und anderen Seethieren, insbesondere dem Einsiedlerkrebse nachspürt. Diesen weis er geschickt zu fassen und aus seiner Wohnung, dem Seeschneckengehäuse, herauszuziehen; will dieses aber wegen gänzlichen Zurückziehens des Krebses nicht gleich gelingen, so hämmert er mit dem Gehäuse so lange hin und her, bis der Insasse doch endlich zum Vorschein kommt. Der mir im Allgemeinen klein erscheinende Rabe nistet hier, wie es wohl übrigens auch die meisten Raubvögel thun, mit Vorliebe auf Felsen, indem die hohen Bäume oft fehlen; er ist ebenso scheu und vorsichtig, wie anderswo.

17. *Corvus corone.*

Die Rabenkrähe kommt in einzelnen Paaren in Mallorka vor, was von Interesse ist, da sie von A. Brehm auf dem benachbarten Festlande Hesperiens nicht angetroffen wurde, und sie sich nach Loche in Algier nur dann und wann im Winter sehen lässt Ein Irrthum meinerseits mit dem allerdings „kleinen" Kolkraben ist nicht denkbar, denn einerseits wurde mir in Deutschland ein Unterscheiden beider Vögel selbst in grosser Entfernung und im Fluge niemals schwer, und andererseits fand ich auf Mallorka ein Nest von der Rabenkrähe noch Ende April, einer Zeit, in wel-

cher *C. corax* gewiss nicht mehr brütet. Ich gestehe, dass ich damals die Wichtigkeit der Sache nicht kannte, sondern auf dieselbe erst später durch Brehm mündlich aufmerksam gemacht wurde, und somit damals (im Interesse meiner hellen Hosen) den Baum (*Pinus halepensis*) nicht bestieg, auch nicht die Alten schoss. Dies Letztere geschah auch beim späteren Zusammentreffen nicht, sondern wurde nur immer einfach die betreffende Notiz ins Tagebuch eingetragen.

Der Zukunft sei die Entscheidung vorbehalten.*)

18. *Cypselus apus***).

Der Zug des Seglers, wie auch der drei deutschen Schwalbenarten war noch vom 15. April bis zum 7. Mai in vollem Gange. Kleine und grosse Flüge kamen, hielten sich ein bis drei Tage auf und wanderten weiter, während andere nachfolgten. So hatten wir in dieser Zeit oft unzählig viele, oft gar keine Schwalben.

Die Zugzeit war also noch räthselhaft spät, indem Lindermayer dieselbe für Griechenland schon mit Anfang März beginnen lässt, was für die Balearen vielleicht auch der Fall sein dürfte indem die ersten Schwalben in Deutschland sich auch Ende März (am 29. 60. bei Rastatt die erste *rustica*) oder Anfang April zeigen. Hierdurch wurde mir die Gewissheit, woran ich schon lange nicht mehr gezweifelt habe, dass einerseits die Vögel derselben Art nicht gleichzeitig ihre Winterquartiere verlassen, und andererseits in specie die Schwalben, trotz ihres rasend schnellen Fluges auf dem Zuge nicht hunderte von Meilen hintereinander durchfliegen, sondern von Station zu Station wandern, ein bis zwei Tage ausruhen, wobei die oft sehr durch die Witterung bedingte Nahrung mitzusprechen hat, und dann erst wieder weiter ziehen. Ist die Witterung schön und die Jahreszeit noch nicht zu weit vorgerückt, so bleibt der Flug länger anwesend, da Nahrung vorhanden ist und der Nisttrieb noch nicht drängt; ist sie kalt und unrüstig, so macht der Vogel, aus Noth gezwungen, dass er weiter kommt, in der Regel nach der neuen Heimath zu, seltener dahin, woher er kam; bleiben einige von den Thieren zurück, so sind diese marode, welche zur Weiterreise sich zu schwach füh-

---

*) *Corvus monedula* (L.) und *Pica caudata* wie *cyanea* wurden nicht beobachtet, ebenso auch nicht *Pyrrhocorax graculus* und *alpinus*

**) Von den beiden Nachtschwalbenarten *Caprimulgus europaeus* und *ruficollis* wurde weder bei Tage ein Thier aufgestöbert, noch bei Abendzeit gesehen oder gehört.

len und nun sich kümmerlich forthelfen; wird die Witterung noch ungünstiger, so gehen dieselben vorzugsweise aus Nahrungsmangel*) leicht zu Grunde, wird sie dagegen günstiger, so schliessen sie sich nachrückenden Flügen an und ziehen mit diesen weiter. So lässt sich auch die Erscheinung der vielen todten, oder bis zum Tode ermatteten Segler (*Cypselus apus*) erklären, welche man im Frühjahr so oft findet.

Cypselus apus ist als Brutvogel nicht sehr häufig; theils nistet er in den alten hohen Gebäuden der Städte, theils, und hier oft mit *Falco tinnunculus* und *cenchris*, mit *Columba livia* und *Muscicapa grisola* zusammen in den zum Meer fast senkrecht abfallenden Felsen.

Cypselus melba

passirte am 23. April durch, und wurde bei Benoetiga, einem Gebirgsorte Mallorka's von mir gesehen.

19. *Cecropis rustica*

ist als Brutvogel, in derselben Färbung wie in Deutschland, nicht gar häufig. *C. Boissonneautii s. cahirica* wurde, obwohl ich sehr darauf achtete, nicht beobachtet.

20. *Chelidon urbica.*

Diese Schwalbe hält hier hauptsächlich das Gebirge; in der Stadt kommt sie ziemlich selten vor. Sie umkreist oft in starker Zahl die hohen kahlen Felsen, inmitten des nördlichen Gebirgszuges, so dass man immer an *C. rupestris* denkt, oder sucht die senkrecht abfallenden Felsen des Strandes auf, um daselbst ihr Nest anzukleben; hier fand ich Colonien von oft nur zwei bis fünf Pärchen, einmal sogar ein einzeln nistendes Paar.

21. *Cotyle riparia.*

Ich hatte die Uferschwalbe während des Zuges ziemlich oft in Gesellschaft von *H. rustica* und *urbica*, nachher aber nicht mehr beobachtet, so dass ich schon glaubte, sie hätte sich nicht angesiedelt. Endlich fand ich eine kleine Kolonie von circa 20 Paaren bei Alcudie. Sie gingen eifrigst dem Fange der Wasserinsekten in der Weise nach, dass sie dieselben theils über dem Wasser in der Luft wegschnappten, theils von der Oberfläche des Wassers selbst aufnahmen, wobei sie oft die Flügel und den Schwanz eintauchten.**)

---

*) Nach meinen Beobachtungen kann die Schwalbe ziemlich viel Kälte vertragen; so sah ich schon zu wiederholten Malen *Hirundo rustica* und Schneeflocken zu gleicher Zeit.

**) Die mir in Algier so interessant gewordene *Hirundo rupestris*, von

22. *Cuculus canorus.*

Der Kuckuk ist während der Sommermonate ziemlich häufig in den alten Oliven und Waldstücken, welche sich um den Fuss der Berge ziehen; er hat von hier einen freien Flug in das Gebüsch der Vorberge, um daselbst sowohl der Nahrung, wie der Fortpflanzung nachzugehen. Die Erstere bestand vorzüglich oder sogar fast allein aus den Raupen des *Bombyx dispar,* welche in diesem Sommer zu Millionen auf *Pistacia Lentiscus* und *Quercus ilex* anzutreffen waren. Ich sah nur die graue Varietät des Kuckuks.

Oriolus galbula

wurde 1 Mal, und zwar ein Weibchen oder junges Männchen, von mir am 12. Mai auf den Vorbergen Mallorkas gesehen.

23. *Merops apiaster*

wird nicht alle Sommer gesehen; erscheint jedoch mit Gewissheit von Zeit zu Zeit, wie mir dies von einem dortigen Lehrer versichert wurde. Der mir erstatteten Beschreibung zufolge, kann ich nicht den geringsten Zweifel hegen und nehme deshalb den Bienenfresser hiermit unter die Balearenbewohner mit auf.*)

24. *Upupa epops.*

Ich sah ihn überall ziemlich häufig, namentlich aber zwischen den Mauern Menorka's, in denen er mit Vorliebe sein Nest anlegte. Er lebt vorzüglich von den im Kuhdünger vielfach vorkommenden Staphylinen, welche er mit grosser Geschicklichkeit hervorzieht. Vertreibt man ihn von dieser Arbeit, so ist es drollig zu beobachten, wie er bald zu wiederholten Malen zurückkommt, um zu sehen, ob der etwa selbst nach Käfern suchende Störenfried noch da sei; ist dieser endlich fort, so kehrt unser Vogel schnell zurück. Beweist dies Gefrässigkeit oder Neugierde? Ich glaube das Letztere, denn oft genug besuchte der Vogel nur den durchwühlten Düngerhaufen, um ihn in Augenschein zu nehmen und dann ohne weiter nach Würmern zu suchen, davonzufliegen.

Brehm überall in Spanien paarweise oder in kleinen Gesellschaften beobachtet, sah ich während des Sommers auf den Balearen nicht; dabei soll die Unmöglichkeit ihres Vorkommens nicht bestritten werden, da diese Schwalbe in ganz tief eingeschnittenen Thälern höchst zurückgezogen und still lebt, ohne viel Wesens von sich zu machen, jedoch sofort durch ihr eigenthümliches dunkelgraues Aussehen und ihren ruhigen, schwebenden Flug auffällt, wenn man durch Zufall in ihr abgelegnes, von Felsen umringtes Revier kommt.

*) *Jynx torquilla, Certhia*, die in Griechenland so häufige Mandelkrähe (*Caracias garrula*) kommen nicht vor; die *Sitta caesia* glaube ich ein Mal bei Esporlas gehört zu haben. —

25. *Butalis grisola.*

Graf Wodzicki war der Erste, welcher in den Karpathen den grauen Fliegenfänger als Felsenvogel beobachtete: auf den Balearen trifft man ihn häufig, sowohl hoch oben im Gebirge und in den Felsen der Küste an, wie selbst auf den allerkleinsten, dem Festlande benachbarten Klippeninseln, selbst wenn kein Baum auf ihnen vorhanden ist. Im Gebirge sind die Felsen sein Lieblingsaufenthalt, im Fruchtlande die Feigenbäume.

26. *Muscicapa atricapilla.*

Auf dem Zuge, wie als Brutvogel einzeln in den Waldpartien der Vorberge, wo *Quercus Ilex* und *Pinus halepensis* wechseln, so z. B. beim Belvedere unweit Palma.

27. *Lanius rufus.*

Dieser für unsere Inseln alleinige Repräsentant des Würgergeschlechts*) tritt ganz ausserordentlich häufig auf; sowohl auf den bewaldeten Abhängen des Gebirges, wie an jedem mit Tamariscen besetzten Sumpf; sowohl in den oft fast isolirt stehenden Feigen- und Mandelbäumen des freien Feldes, wie ganz besonders zahlreich in den Baumgärten. Er nistet in der Höhe von 4—20 Fuss, nicht minder im Gebüsch, als hoch oben in den Culturbäumen.

28. *Crucirostra curvirostra* var. *balearica*
(Alex. v. Homeyer.)

Plüt, plüt, plütplüt! Was, Kreuzschnäbel auf den Balearen? Kaum glaublich! Ich war wirklich sehr überrascht, diesen Vogel so südlich und dabei so zahlreich zu finden, indem mir die Mittheilung Dr. Erhardt's über die Cycladen (Naumannia VIII, 24) erinnerlich war, worin es von dem für Deutschland strengen, für die Cycladen mildem Winter von 1855 heisst:

„*Coccothraustes vulgari* sund *Pyrrhula sanguinea* waren so häufig, dass man sie des Fleisches halber auf den Markt brachte. Noch mehr aber überrascht das Erscheinen wirklicher Kreuzschnäbel, nämlich der *Loxia curvirostra* und *pityopsittacus*, davon ich junge Vögel auf dem Markte von Syra sah; und wenn auch anzunehmen ist, dass sich das Vorkommen dieser Arten nur sehr ausnahmsweise in besonders strengen Wintern wiederholen dürfte, so glaubte ich dennoch es hier erwähnen zu müssen.“ —

*) A. Brehm hat auf dem Continent den *Lanius excubitor, minor* und *collurio* mit Bestimmtheit nirgends selbst getroffen; den *L. meridionalis* in Mittel- und Süd-Spanien überall, jedoch selten und einzeln; den *Lanius rufus* hingegen überall häufig. — *Lanius cucullatus* (Temm) wurde weder v. Brehm auf dem Festlande, noch von mir auf den Inseln gesehen.

Für Mallorka, namentlich seinen nördlichen Gebirgstheil, ist *Loxia curvirostra* als Sommervogel eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Er zieht von einem Kieferwald zum andern truppweise zu 5—15 Stück, und macht sich durch seinen hellen Ruf „plüt, plüt“ sofort bemerkbar. Er scheint auf dem ersten Blick nicht verschieden zu sein von unserem *curvirostra* obwohl er „stets bedeutend kleiner*) ist, und die Weibchen wie die Jungen ein eigenthümlich graues Colorit“ haben. Dessen ungeachtet giebt es zwei interessante Abweichungen, nämlich die Form des Schnabels, die ganz an *pityopsittacus* erinnert, und die auffallende Kürze seiner Flügel. Im Lockton, wie Gesang und Lebensweise fand ich jedoch nicht den geringsten Unterschied, auch kommt das Männchen schön roth vor.

Deshalb möge eine Abtrennung dieses Vogels von *curvirostra* gerechtfertigt erscheinen, d. h. nicht als Art, sondern als lokale Verschiedenheit unter dem oben angeführten Namen.

Der Oberschnabel ist sehr lang, hakenförmig, der Unterschnabel ganz kurz und verdickt. Ich lege hierauf insofern Gewicht, als es uns beweist, wie sehr die Nahrung im Laufe der Zeit auf die Schnabelbildung influirt. Ich meine nämlich, dass diese Schnabelform erst im Laufe der Zeit im unaufhörlichen Verkehr mit *Pinus halepensis,* der Kiefer der Balearen, sich nach der Eigenthümlichkeit der Zapfen des genannten Nadelholzes bildete, und dass sie ebenso geeignet ist zum Oeffnen dieser Coniferenfrucht, wie der Schnabel der deutschen *curvirostra* zum Verkehr mit der Rothtannenfrucht, und der des *pityopsittacus* zum Verkehr mit der deutschen Kiefer. Die Gestalt der balearischen Kieferfrucht ist schön kegelförmig, grösser und länglicher als bei den Zapfen unserer deutschen Kiefer oder Föhre, sonst ähnlich, die Farbe ist rothbraun. Ob der Vogel auch an die viel kompacteren Früchte der *Pinus Pinea* geht, glaube ich kaum, da ich diese Conifere nur ein Mal am Bufera Menorka's und auch hier nicht häufig antraf, während gerade die *Pinus halepensis* ein eigentlicher Charakterbaum der Balearen, und in seinen Wäldern unser Vogel so recht zu Hause ist. — Interessant wäre es, Kreuzschnäbel aus Italien zu sehen, denn ohne Zweifel hat auch der Verkehr mit der Frucht der dortigen Karacterkiefer, der *Pinus pinea* auf die Schnabelform influirt.**) —

*) Der Unterschied ist bedeuter, wie zwischen *pityopsittacus* und *curvirostra.*

**) Brehm hat für seine Person diese Kreuzschnäbel nicht im Freien beobachtet, dafür sie aber auf dem Markte in Madrid gesehen, welche beim Lust-

Was die kurzen Flügel betrifft, so geben sie den Beleg, dass dieser Kreuzschnabel schon von Alters her ein Standvogel der Balearen ist, womit ich jedoch nicht verstanden wissen will, dass er daselbst mit so kurzen Flügeln geschaffen worden sei, sondern der Ansicht bin, dass die Flügel nach und nach in der Entwickelung zurückgeblieben, weil sie eben zu grossen Wanderungen nicht verwendet wurden, wozu der stets reichlich vorhandenen Nahrung halber, der Vogel gar nicht genöthigt war.

Nach Catalonien kommt der Kreuzschnabel von den Bergen, wahrscheinlich also von den Pyrenaeen herabsteigend, in manchen Jahren in Menge. So versicherte meinem Freunde Carl Bolle ein auf der Insel Gran-Canaria ansässiger vogelkundiger Catalan. Welche Schnabelform hier vorhanden ist, vielleicht nach der Frucht des *Pinus maritimus* gebildet, weiss ich nicht; man nennt den Vogel in jenem Lande höchst bezeichnend Rumpe-pinas, d. h. Tannenzapfenbrecher.

29. *Serinus flavescens.*

Ein häufiger Vogel, der namentlich auf jenen Abhängen zu treffen ist, welche bald Waldgruppen, bald offene, bald nur von wenig Gebüsch bewachsene Stellen zeigen. Ist eine Verbindung mit Gartenstücken vorhanden, oder gar ein Quell in der Nähe, so ist damit ein Lieblingsaufenthalt für ihn geschaffen, namentlich wenn die niedrige Vegetation durch einzelne hohe Bäume überragt wird. So kommt es hier denn häufig vor, dass der Girlitz sich im Nadelwald der *P. halepensis* aufhält; geschlossene Bestände dürfen es jedoch ebensowenig wie in Deutschland sein. Bei Son Oleza traf ich ihn mitten im Gebirge recht häufig an, und fand das Nest daselbst auf einer alten Kiefer, wohl 25 Fuss vom Boden entfernt, in den sich neigenden Nebenzweigen; ein zweites auf einer *Quercus Ilex* nur 5 Fuss hoch.

30. *Chlorospiza chloris*

ist äusserst häufig und als Stubenvogel sehr beliebt. Bolle ist (Cab. Journ. V. 317.) über das Vorkommen dieses Vogels auf den Canaren nicht ganz ins Klare gekommen.

Ich erlaube mir zu bemerken, dass bei seiner Häufigkeit auf den Balearen ich ein Vorhandensein auf den Canaren ganz natürlich finden würde; dennoch lege ich auf die Ansicht des von

---

schlosse Granga gefangen waren. Er fand auch im Museum von Madrid dickschnäblige Fichtenkreuzschnäbel, *Crucirostra paradoxa* seines Vaters; wie ein Mal auf dem Markte daselbst lebend die *C. rubrifasciata* (Brhm.)

meinem Freunde erwähnten Catalanen viel Gewicht, weil der Grünling (Verdon oder Verderon) in Catalonien sehr häufig ist, und demnach von diesem Liebhaber gewiss genau gekannt war. Der Name Verdon ist bei Barcelona, Verderon auf den Balearen gebräuchlich.

Anmerkung: Brehm sagt vom Kirschkernbeisser *(Coccothraustes vulgaris)*:

„Ganz und gar der unsrige,*) aber aus dem Grunde merkwürdig, weil er im Winter wegzieht und erst im Mai im Lande wieder einrückt. Möglicher Weise kommt das daher, weil es wenig beerentragende Bäume in Spanien und somit wenig Nahrung für ihn giebt u. s. w.“ —

Dies stimmt für die Balearen nicht, denn zwei bis drei mal sah ich unsern Vogel im Winterkleide ausgestopft, ohne ihn während des Sommers im Freien jemals gesehen oder gehört zu haben. —

31. *Petronia rupestris* (Bp.)

ist über den ganzen gebirgigen Theil der Insel verbreitet, doch an einzelnen Orten häufiger, wie an anderen. Sehr gern ist er da, wo Dörfer und Gärten mit alten Oliven und Mandelbäumen in oder am Gebirge liegen; am häufigsten, wo ganz isolirte Felsen am Fuss des Gebirges, am Abhange oder am Thalrand stehen. Hier lebt er gern colonieweise, in den Oliven mehr zerstreut. Die Männchen sitzen Morgens auf der Höhe und schreien mit einem bewunderungswürdigen Eifer ihr dreisilbiges ciüīb, ciüīb, welches höchst karakteristisch ist und kaum mit einer anderen Vogelstimme verglichen werden kann; Bolle nennt es „schnalzend,“ welcher Vergleich nicht übel ist. Der Ton liegt übrigens ganz auf dem langen ī. Kommt man näher, so sieht man nur diesen einen schreienden Vogel in ziemlich kecker Stellung, ein wenig mit dem Schwanz seitwärts wippend; tritt man noch näher heran, so fliegt er in schnellem Fluge fort, und mit ihm fünf bis

*) Um so interessanter ist, dass der Kernbeisser in Algerien merklich abweicht. Er ist augenfällig kleiner und nach dem von Herrn Dr. Buvry im Mai gesammelten Pärchen zu schliessen, weniger lebhaft gefärbt, namentlich beim Weibchen an der Unterseite, oben am Kopfe, am Bürzel und Schwanze mehr ins Graue ziehend. Während bereits manche algerische Art in Betreff ihrer Species-Dignität lebhaft in Betracht gezogen wurde, scheint man den Kernbeisser bisher ganz ignorirt zu haben. Es dürfte daher von wissenschaftlichem Nutzen sein, wenn derselbe (zur Erinnerung an den eifrigen Reisenden und so geschickten als erfolgreichen Sammler) als *Coccothraustes Buvryi* abgesondert würde — um die Aufmerksamkeit sicherer auch auf diese climatische Abart gelenkt zu sehen. Der Herausg.

sechs seines Gleichen, welche ruhig und versteckt neben ihm gesessen hatten. Ist die Schaar auf dem nächsten Felsen oder Baum angekommen, so versteckt sich Alles sofort, um so schnell als möglich wieder wegzueilen, sobald man wieder durch Nähertreten stört. Merkt der Vogel, dass man auf ihn Jagd macht, so ist er ausserordentlich scheu und vorsichtig, und in den Felsen kaum zu erlegen. Ich begreife übrigens nicht, wie man diesem schlauen und durch und durch vorsichtigen und aufmerksamen Vogel hat das Prädikat *„stultus“* geben können, auf den Balearen scheint es wenigstens nicht gerechtfertigt. Am Besten schiesst man diesen Sperling in den Gärten zur Fortpflanzungszeit, wenn er, wie es *Passer campestris* s. *montanus* auch thut,*) zum Astloche herausschreit. Zur Sommerzeit verlässt er gern der Nahrung halber das Gebirge auf mehrere Stunden; man trifft ihn alsdann in der ganzen Niederung an, bald auf dem reifenden Waizen sitzend, bald an uns vorüber im schnellen Fluge, truppweise zu fünf bis acht „laut quietschend“ dahinschiessend.

32. *Passer domesticus.*

Unseren Haussperling traf ich überall, doch nicht so häufig wie in Deutschland, an. Man hält ihn wie *cisalpinus* mit einer gewissen Vorliebe im Käfig „seiner Rührigkeit halber (parcequ'il bouge)“, wie man mich in Marseille versicherte.

Passer dom. var. *cisalpinus* beginnt bei Lyon und hört bei Algier auf; in Lyon sah ich nur den echten braunköpfig-weissbackigen Vogel; in den viel südlicheren Städten Marseille und Barcelona hingegen wieder nur *domesticus*, und auf den Balearen wie in Algier beide Typen ziemlich häufig. Im Museum zu Algier nahm ich Gelegenheit, die ganze Suite von Sperlingen zu mustern, und gestehe, so viele Uebergänge zwischen braun- und graubraunköpfigen, zwischen weiss- und graubäckigen Individuen gefunden zu haben, dass ich *Passer domesticus, tingitanus* (Bp.)**) und *cisalpinus* nicht als selbstständige Arten ansehen kann. In Lebensweise und Stimme, Beschaffenheit des Ei's und der Fortpflanzung ist übrigens wohl nicht der geringste Unterschied.

---

*) Er nistet auch gern in der Weise dieses Vogels.

**) *Tingitanus*, Ch. Bonap. Cat. Parzud. (1856), p. 18., sp. 12. Ich habe unterlassen eine genaue Notiz über das Original-Exemplar des Museums zu Algier zu machen, eben weil ich keinen erheblichen Unterschicd fand, wenn ich mich dessen recht erinnere, so ist die etwas grössere Ausdehnung der dunklen Kropf- und Brustfedern die Ursache der Abtrennung.

Passer salicarius. (Vieill.)

kommt auf den Balearen nicht vor, ist aber in Algier, z. B. am See Hulula ausserordentlich häufig. Man will diesem interessanten Vogel die Artberechtigung absprechen und ihn mit *P. domesticus* und *cisalpinus* entweder ganz verschmelzen, oder doch nur als klimatische Race bestehen lassen. — Ich halte beide Ansichten für nicht gerechtfertigt. Der europäische Haussperling variirt, und so entstanden *domesticus, tingitanus* (Bp.), *rufidorsalis* (Brehm) und *cisalpinus,* ohne jedoch irgend welche Uebergänge zu *salicarius* s. *hispaniolensis* zu zeigen. *P. domesticus* etc., d. h. also die Haussperlings-Type mit ungefleckten Flanken und rundlichen Schnabel-Formen ist europäisch und hört in Aegypten und Algier auf; *salicarius* hingegen, also die Type mit gefleckten Flanken und kantigen Schnabel-Formen beginnt auf den Canaren und zieht sich durch das ganze, in sich so eigenthümliche Mittelmeergebiet weit nach Central-Asien bis in die Bucharei hinein.*) Letzterer scheint ebenfalls unter sich ein wenig, aber nicht im Entferntesten in dem Maasse wie der Haussperling *(P. domesticus)* zu variiren. So hat er nach Bolle auf den Canaren einen sehr dunklen, fast schwarzen Rücken, in Aegypten als *rufipectus* (Bp.) eine sehr röthliche Flankenzeichnung.

Dass die Weibchen sämmtlicher Haussperlingstypen, *salicarius* mit eingeschlossen, sich so ausserordentlich gleichen, so dass sie kaum oder nicht von einander zu unterscheiden sind, dürfte in Betreff der Artberechtigung nur für den ersten nicht für den zweiten Moment störend sein, da wir wissen dass die Weibchen einiger den Sperlingen nahestehenden *Ploceus*-Arten ebenfalls sich ganz gleich kommen. Dahingegen dürfte uns Bolle's, durch ein im Berliner Museum befindliches Exemplar uns Sardinien sichtlich bestätigte, Mittheilung (s. Cab. Journ. 1857 p. 305.), dass der junge *salicarius* einen wachsgelben Schnabel hat, um so mehr interessiren, als gerade dieser Umstand für die Artberechtigung in die Waagschale fallen muss. Eine klimatische Varietät des Haussperlings ist unser Vogel ebenso wenig; woher käme es sonst, dass er beim Zusammenleben mit allen diesen fremden Sperlingen bei derselben Nahrung, demselben Klima, dennoch anders und ständig gefärbt ist, ohne Uebergänge zu zeigen?

*) Der nachweislich mit der fortschreitenden Kultur (Ackerbau) in Sibirien hinaufgerückte Sperling *(P. Pallasii* Bp.*)* hat keinerlei Beziehungen zu unserm *domesticus* sondern entschieden nur zu *salicicolus* s. *hispaniolensis!* Beide waren sicherlich schon im Alterthum verschiedene Species. D. Herausg.

Nein! Wer unseren Vogel im Freien kennen gelernt hat, muss ihn als selbstständige Art betrachten, darüber sind mit mir einer Ansicht: Carl Bolle für die Canaren und Capverden, Alfred Brehm für Spanien und Egypten,*) Hansmann für Sardinien und Graf von der Mühle für das südliche Griechenland und die dortigen Inseln. *Passer salicarius* ist das für die Flur, was *domesticus* für das Haus ist. Deshalb nennt Savi ihn auch in seiner klassischen Ornithologia Toscana „Passera sarda" mit dem Hinzufügen, dass derselbe nach seinen Beobachtungen in Korsika und Sicilien, und nach Anderen auch in Calabrien vorkomme; dass der Franzose als Kolonist in Algier unter „le moineau des campagnes" unsern Vogel versteht, dürfte übrigens ebenfalls den Aufenthalt und das Leben charakterisiren. Ja, *Passer salicarius* meidet in Algier die menschlichen Wohnungen, während *domesticus* sie aufsucht, und kommt mit diesem entweder gar nicht in Berührung oder nur auf dem Futterplatze, etwa einem Waizenfelde. Hier sieht man beide Arten vermischt, aber mit dem Unterschiede, dass *domesticus* etc. vom Hofe dahin, jener aber aus der Flur, aus der Wildniss dorthin kam, und dass, wenn man beide Vögel verscheucht, *domesticus* wieder dem Hause, *salicarius* aber wieder der Wildniss zufliegt.

Carl Bolle schreibt mir so eben über *Passer salicarius* s. *hispaniolensis* Folgendes:

„Dieser Vogel ist im Ganzen mehr ein Feld- als ein Haussperling; er hält sich in den meisten von ihm bewohnten Ländern von den Ansiedelungen fern. Doch erleidet diese Regel auch ihre Ausnahmen. Wo kein anderer Sperling neben ihm wohnt, wie z. B. auf einigen canarischen Inseln, da folgt auch er der Neigung seiner Gattungsgenossen, sich dem Menschen anzuschlies-

---

*) Nachdem ich dies geschrieben, bekomme ich nachträglich die schon mehrmals citirte Arbeit Alfred Brehms (Naturhistorische Zeitung 1857) in die Hände, und lese darin Folgendes über den Sumpfsperling, was ich um so lieber anführe, da es mir so ganz aus dem Herzen gesprochen ist. Brehm sagt daselbst Seite 452:

„In Mittel- und Südspanien an Flüssen und Sümpfen in Heerden. Ich habe schon früher irgendwo dieser, von der des Haussperlings gänzlich abweichenden Lebensweise Erwähnung gethan, und werde später mehr zu sagen haben. Für jetzt nur so viel: dass Einer, welcher helle Augen hat, auch von Weitem diese „klimatische Varietät" unseres Haussperlings sofort von diesen im Flug und Betragen unterscheidet, obgleich letzterer gar oft neben dem Sumpfsperling lebt — vielleicht in der stillen Hoffnung, nun endlich bald umklimatisirt zu werden. In Ost- und Nord-Spanien scheint er aber dazu noch wenig Aussicht zu haben, sintemal und alldieweil der Sumpfsperling dort gar nicht vorkommt." —

sen. Palmenkronen allem Uebrigen als Wohn- und Niststätten vorziehend, haben eben diese Bäume, welche der Landmann um seine Wohnungen zu pflanzen liebt, ihn zuerst mit der Nachbarschaft des Herrn der Schöpfung vertraut gemacht. So hat er sich nach und nach daran gewöhnt, seine Nahrung nicht allein auf den Fluren, sondern auch auf den Dreschtennen (Eras) der Höfe und an anderen belebteren Orten aufzusuchen, und ist zuletzt in gewissen Strichen seines Verbreitungsbezirks ein dem *Passer domesticus* an Individuenzahl und Zutraulichkeit kaum nachstehender Hausgenosse des Menschen geworden.“ —

Im Fluge hat mich unser Vogel vielfach an den Steinsperling erinnert, doch unterscheidet ihn sein schlanker Körperbau sofort, sein Flug ist auch noch schneller und hält sich in demselben die ganze Schaar von oft hundert und mehr Vögeln auch auf weite, gern direkt und ohne Aufenthalt zurückgelegte Entfernungen dicht geschlossen, was kein anderer Sperling thut. Er nistet wie Bolle dies sehr schön (Cab. Journ. 1857. p. 307,) von den Canaren schildert, in den Palmenkronen oder wo dergleichen fehlen, nach meinen Erfahrungen in Algier in anderen Bäumen, z. B. in den wilden Oliven oben in den Zweigen, colonienweise, so dass man zwanzig Nester auf einem Baum beisammen finden kann. Jedes einzelne ist eine unförmliche Masse von dem Aussehen des Nestes unseres Haussperlings, wenn dieses auf einen Baum gesetzt wurde. Die Stimme des *Passer hispaniolensis* ist ganz haussperlingartig, doch ist sie stärker, reiner und wohl auch mannigfaltiger, wenngleich auch wieder einzelne dem *P. domesticus* eigenthümliche Laute fehlen. Eine grosse Verschiedenheit derselben ist aus bekannten Gründen bei allen Sperlingen überhaupt nicht zu erwarten; und doch glaube ich, der Stimme nach unseren Vogel sicherer von *domesticus**) unterscheiden zu können, wie manche andere sich nahestehende Vögel, so z. B. die beiden hiesigen Kreuzschnäbel, welche dennoch gute Arten sind.

33. *Fringilla coelebs.*

In Betreff des Buchfinken sind die Balearen mit Hinblick auf die Type *spodiogenys* des benachbarten Algiers von grossem Interesse; und in Wahrheit, wenn es wirklich reine klimatische Racen gäbe, d. h. einzig und allein durch das Klima herbei-

---

*) Ich kann insofern genau darüber urtheilen, weil ich zwei ***Passer hispaniolensis*** aus Algier, einen ***P. domesticus*** und einen ***P. montanus s. campestris*** im Käfige habe.

geführte Abänderungen, so müsste der Buchfinke der Balearen mitteninne stehen, zwischen dem europäischen *coelebs* und dem afrikanischen *spodiogenys*. Dies ist nun nicht der Fall, sondern die balearische Type repräsentirt uns den deutschen Buchfink (*coelebs*) mit seiner Kopf-, Backen- und Brustzeichnung in höchster Farbenpracht, was natürlich beim Männchen am augenscheinlichsten hervortritt; ebenso ist der Lockton und der Gesang von dem des Unsrigen in keiner Weise verschieden, — kurz, es ist in jeder Beziehung unsere *Fringilla coelebs*.

Die afrikanische Type *spodiogenys* ist also nicht eine Race, sondern wie der Teydefink und der Tintillon*) der Canaren eine gute Art. Der Vogel ist grösser und, worin ich mich nicht getäuscht habe, schlanker gebaut; er trägt sich im Sitzen, wie im Gehen auf der Erde bachstelzenartig mit wenig gehobenem Schwanze. Der Lockton ist ganz verschieden, nämlich dem des *Budytes flavus* sehr ähnlich und demnach mit dem des unsrigen nicht zu verwechseln. Sein Schlag ist echt finkenartig, zwar erkennt man den Edelfinken sofort, doch werden die einzelnen Sylben nicht so rein und hart, wie bei *coelebs* abgesetzt, sondern durch R-Töne (fri, fri′ statt fi, fi,) mit einander verbunden, wodurch der an und für sich kürzere Gesang unrein erscheint.

Auf den Balearen lebt der gerade nicht sehr häufige Buchfink an denselben Oertlichkeiten, wie ich sie bei *Fringilla serinus* beschrieben, doch können die Wälder der *Pinus halepensis* noch geschlossener sein, ohne dass es ihn stört. Diese belebt er namentlich am Fuss der Berge auf das Angenehmste. Ziemlich oft trifft man ihn auch in den fruchtbaren Thälern des nördlichen Gebirgszuges an, wie auch in den Obstbaumpflanzungen der Gebirge mittlerer Höhe, um daselbst mit gewisser Vorliebe in den Oliven zu nisten. Für die Balearen ist der Buchfink Standvogel, denn sonst würde man ihn in Algier während der Zugzeit finden, was jedoch excl. eines Falls aus neuester Zeit nach der mündlichen Mittheilung Loche's, nicht stattfindet, weshalb Nord-Afrika nicht als Wohnplatz unserer *Fr. coelebs* zu betrachten ist, wie Lenz es annimmt. (s. Lenz Naturgeschichte der Vögel S. 155.)

A. Brehm sagt übrigens in der naturhistorischen Zeitung 1857 S. 453:

„Der Edelfink *Fr. coelebs* lebt „ständig“ wahrscheinlich nur im

---

*) *Fringilla teydea* (Berth.) und *F. Tintillon* (Berth.)

Norden Spaniens; im Winter ist er als Gast überall häufig anzutreffen. Ich habe nie einen Unterschied zwischen den in Deutschland lebenden und den in Spanien vorkommenden Edelfinken finden können." —

Brehms Beobachtungen auf dem Continent passen also mit den meinigen für die Inseln vollkommen, nur dass seine Vermuthungen über das ständige Leben nicht ganz richtig sind, indem die Balearen doch nicht zum Norden Spaniens gerechnet werden können.

Mag hier Einiges über den Vögelzug bemerkt werden: Obwohl im Allgemeinen ein Rücken in der Weise stattfindet, dass z. B. Vögel Schwedens nach Deutschland, die deutschen nach Italien, und diese nach Afrika ziehen, so darf man andererseits doch nicht zu weit in dieser Annahme gehen; und ich meine, dass gerade Vögel, die so hoch nördlich leben, dass sie durch Klima und Nahrungsverhältnisse alljährlich gezwungen werden, zu wandern, auch zuweilen, da sie einmal im Reisen begriffen sind, namentlich, wenn an Ort und Stelle ungünstige Witterung eintritt, ohne Bedenken noch weiter ziehen; während sich dieselbe Art, südlicher lebend, und für gewöhnlich durch das Klima und den Ueberfluss der Nahrung nicht zum Wandern genöthigt, schwer zum Ziehen entschliesst. So kann es kommen, dass Vögel derselben Art nach Süden durchwandern, ohne dass die schon mittäglicher wohnenden nachfolgen, — eben weil sie an das Wandern nicht gewöhnt sind. Für Neu-Vorpommern, den mittleren Rhein und Schlesien liefert hierfür gerade der Buchfink einen Beleg, indem viele Vögel dieser Art während des Winters bleiben, indess Vögel Schwedens und Norwegens in grossen Schaaren durchziehen. Man beobachtet dies sowohl zur Periode des Herbstzuges, wie namentlich auch im Frühlinge; denn da sind unsere Standvögel schon vollauf mit dem Nestbau beschäftigt, während noch immerfort aus den Winterquartieren zurückkehrende Schwärme durchziehen.

34. *Cannabina linota.*

Ein äusserst häufiger Vogel der Vorberge. Vom deutschen ist er in Nichts abweichend; als Zimmervogel hält man ihn nicht oft.

35. *Carduelis elegans.*

Mit dem Hänfling gleich häufig in den Vorbergen. Auch zur Brutzeit sieht man Schaaren von Stieglitzen, Hänflingen und Girlitzen, welche, meist aus Männchen bestehend, indem die Weibchen brüten, singend die Nachbarschaft des Nistreviers durchziehen.

*) Siehe die übereinstimmenden Beobachtungen von unserm Altmeister Brehm (Allg. Nat.-Zeit. p. 219.)

36. *Miliaria cana.*

Der sehr häufige Grauammer lebt nach Art seiner in Deutschland wohnenden Artgenossen in den Feldern, wie auch in den Gärten.

37. *Emberiza cirlus.**)

Der einzige südliche Ammer, der auf den Balearen vorkommt. Er findet sich da, wo *Miliaria cana* aufhört, d. h. also im Gebirge. Einem fruchtbaren Thal sowohl, welches er mit Vorliebe bewohnt, wie auch allen nur einigermaassen bewaldeten oder bebuschten Bergabhängen dürften ein bis fünf Pärchen nie fehlen. Der Vogel verräth sich bei seinem sonst so harmlosen und stillen Leben gar bald durch den scharfen Lockton, nicht minder durch den weithinschallenden Stottergesang. Ganz oben auf dem Gebirge, wo der Baumwuchs aufhört, und nur ganz niederes Gebüsch steht, oder gar auch dieses fehlt, kommt unser Vogel nicht vor. Zu grosse Dürftigkeit der Vegetation und Mangel jeglichen Wassers liebt er durchaus nicht. Die Männchen variiren kaum unter sich.

38. *Melanocorypha brachydactyla.*

Diese kleine, hübsche Lerche ist in einer überraschenden Anzahl vertreten. Sie ist auf jedem Felde, selbst wenn es ziemlich mit Bäumen besetzt ist; auf den wenigen nassen Süss- und Brackwasser-Wiesen, auf den dürftigen Sandpartien des südöstlichen Strandes, auf den Felsen der Vorberge, in dem fruchtbaren Getreide-, Mais- und Oelfruchtgelände, kurz überall, nur nicht in dem eigentlichen Gebirge und dem Walde; sind jedoch die cultivirten muldenförmigen Thaleinschnitte nicht zu klein und eng, so zeigen sich selbst hier einige Pärchen. Bald singt diese Lerche aus der Luft, bald von einem Stein oder einer Ackerscholle herab, namentlich Abends bei untergehender Sonne, oder Morgens, um gleichzeitig das Gefieder zu ordnen. Wird irgendwo gepflügt, so findet sich unsere Lerche aus der ganzen Nachbarschaft zu Hunderten der Nahrung halber ein, welche ungefähr dieselbe ist, wie bei *A. arvensis.* Ihr Gesang ist nicht ausgezeichnet, wie dies auch schon v. d. Mühle angiebt. Die Jungen sind schön gelb gefleckt.

Dass *Alauda calandra* auf den Balearen nicht vorkommt, muss

*) Brehms Beobachtung über die *Emberiza citrinella* auf dem Festlande, dass dieselbe nämlich nur im Innern lebt und die Küsten meidet, findet in dem Nichtvorhandensein auf den Balearen eine hübsche Bestätigung. *Emberiza schoeniclus* wie *cia* wurden niemals gesehen, trotzdem wir soviel namentlich nach der Letzteren ausschaueten. —

um so mehr befremden, da sie sowohl in Spanien, wie in Italien und Süd-Frankreich heimisch ist. Während meines Aufenthalts schrieb ich der oceanischen Lage die Ursache zu, doch kann dies nicht richtig sein, weil *A. calandra* selbst als Brutvogel auf den Cycladen vorkommt.

39. *Galerita Teklae* (Brehm)?

Unser Altmeister Brehm giebt in der Naumannia VIII. 204. eine karakteristische Beschreibung aller seiner Haubenlerchen-Species und Subspecies. Mich hat diese Arbeit sehr interessirt, und doch bin ich nicht so glücklich gewesen, die Arten etc. unterscheiden zu lernen. Dessenungeachtet lässt sich nicht läugnen, dass Vogelarten unter sich oft sehr variiren, wie es auch bekannt ist, dass gerade die Haubenlerchen hier in erster Linie stehen, indem sie selbst nach der Beschaffenheit der Oertlichkeit in dem Maasse abweichen, dass sie auf schwarzem Moorboden dunkleres, auf lichterem Sandboden helleres Colorit, und ausserdem noch andere kleine Abweichungen zeigen. So entstand beispielsweise Brehm's *Galerita cristata nigricans* vom schlammigen Ufer des Nil's und *Galerita flava* von den hochliegenden Bergabhängen derselben Gegend. Aus Spanien hat derselbe Autor mehre Unterarten, — seine *Galerita Teklae* aber will er als gute Art betrachtet wissen, und stellt sie fast, „den Körperverhältnissen, Schnabel etc. nach" als Uebergang zu *Alauda arborea* hin. Ihre Diagnose lautet:

„*Galerita* cristata vulgari multo minor et striis longitudinalibus distinctis et valde conspicuis in ingluvie, quibus *Galeritae arboreae* similis fit insignis." —

Vor meiner Reise war ich hierüber genau unterrichtet und schenkte während derselben den Haubenlerchen eine grosse Aufmerksamkeit.

Wenngleich die Haubenlerchen auf den Balearen variirten, so war doch eine mittelgrosse Type mit ziemlich kurzem, sehr hohem Ober- und sehr breitem Unterschnabel vorherrschend, deren Hinterzehen mit langem, wenig gekrümmten Nagel versehen ist. Das Colorit zeigt sich im Allgemeinen sehr gesättigt rostfarben; die weissliche Kehle ist wenig-, die intensiv rostgelb gefärbte Brust strak schwarz-, der rostgelbe Bauch gar nicht gefleckt. Kopf und Rücken sind gesättigt graubraun, der erstere deutlich schwarz gefleckt und nicht fein gestrichelt, der letztere oben deutlich, unten fast nicht gefleckt. Der rostfarbene Augen-

streif ist breit und deutlich; die Binden auf den Flügeln sind nicht deutlich, die Schwungfedern länger wie die Oberflügeldeckfedern, und zwar die zweite die längste; die Oberschwanzdecken rostfarbig, die mittleren Steuerfedern schwarzbraun mit hellbräunlichen Enden, die äussere Steuerfeder ganz rostfarbig, die zweite schwarzbraun mit rostfarbiger Aussenfahne; die oberen wie unteren Steissfedern sind rostfarbig. Ausser dieser Type sah ich zuweilen sehr kleine und dabei sehr gelbliche Exemplare. Beide Formen waren in Hinsicht ihrer Lebensweise ganz gleich und von unserer deutschen Haubenlerche sehr verschieden. Brehm sagt, dass seine *A. Teklae* den Uebergang zu *A. arborea* mache; — seltsam, hiernach haben alle Haubenlerchen der Balearen, sowohl in Hinsicht ihrer Lebensweise, wie auch ihrer Stimme, gerechten Anspruch zu *A. Teklae* zu gehören, denn sie leben auf den Balearen da, wo man bei uns die Haidelerche anzutreffen gewohnt ist. In der Ebene, namentlich auf dem fruchtbaren Felde, wo es fast überall kleine Gehöfte und mit diesen auch Wege und Strassen giebt, fand ich unsern Vogel nicht.*) Am Fuss des Gebirges beginnt er, an den Abhängen ist er überall häufig und selbst auf dem kahlen Kamme der hohen und höchsten Ketten steigt er hinauf, um hier auf Felsblöken sitzend, mit den Felsendrosseln Trauerconcerte auszuführen. So dicht und so hoch wie in Deutschland ist der balearische Wald allerdings nicht, aber doch kann man ihm den Charakter des Waldes nicht absprechen, überdies spielt das Gebüsch oft die Rolle des Unterholzes in dem Maasse, dass man kaum durchdringen kann, am allerwenigsten eine freie Aussicht hat. Hier nun trifft man diese Lerche überall. Sind kleine offene Stellen vorhanden oder überragen einige Felsenblöcke das Strauchwerk, oder führt ein schmaler Eselssteig hindurch, so ist damit für sie ein Lieblingsaufenthalt geschaffen. Der Vogel fliegt dicht vor uns auf und setzt sich auf den nächsten Baum oder Strauch, wozu er factisch oft gezwungen ist, indem häufig das Gebüsch so dicht steht, dass ein freies Plätzchen auf dem Boden nicht übrig bleibt. So wie in Deutschland die Haubenlerche auf der Dachfirste läuft und die Bewohner des Gehöftes durch ihren Gesang erfreut, also singt sie hier wie eine Hai-

*) Lenz giebt in seiner Naturgeschichte der Vögel, für die deutsche Haubenlerche grade die Ebene mit Wegen und Gehöften, als Lieblingsorte des Aufenthaltes an, was sehr richtig ist.

delerche vom Baume herab. Der Gesang des deutschen Vogels ist zu charakteristisch, als dass er nicht von jedem Kinde verstanden würde, der unserer Type ist ein ganz anderer. Das Klagende der Haidelerche ist ihm nicht nur eigen, sondern er übertrifft diese liebe Sängerin gerade in dieser Eigenthümlichkeit des Gesanges noch bedeutend. Auch der Ton ist durchaus verschieden von dem der deutschen Haubenlerche, er ist so weich, so klagend, so silberrein, ähnlich wie bei *A. arborea,* aber noch melancholischer und dann, was den ganzen Vortrag anbetrifft, die Strophen stehen zur Tonweise in engster Harmonie. Ich kenne kaum etwas Schöneres, als den gefühlvollen Gesang dieser Lerche, während im Vergleich damit der oft schreiende Ton und die Sangweise unserer *Al. cristata* mir oft zuwider war. Den schreienden Lockton, der ja hier zu Lande beim Landmann auf Regen deuten soll, hörte ich niemals, dafür ein wehmüthiges Klagen „trüi, trüi, trüii," ähnlich aber nicht so stark und schreiend wie bei *Alauda calandra.* Schliesslich bemerke ich noch, dass ich den Gesang, als ich ihn zuerst hörte, durchaus nicht für den einer Haubenlerche halten wollte. —

Bei Unterscheidungen von Arten und Racen lege ich viel Gewicht auf die Zeichnung und den Lockton; dass auch hier Abweichungen stattfinden können, ist mir bekannt, die grossen Edelfalken und der Hühnerhabicht geben mit ihren das Alter bestimmenden Längs- oder Querflecken einen sicheren Beleg, aber im Allgemeinen glaube ich, dass beide zusammen die Art bestimmen. Hier nun kann von der unbedeutenden Abweichung der Zeichnung eher abgesehen werden, da diese bei allen Lerchen nicht viel variirt, man sehe nur die nordafrikanischen Arten an, wie ich hierzu im Museum zu Algier Gelegenheit hatte. Was jedoch den gänzlich verschiedenen Lockton anbetrifft, im Verein mit einem ganz abweichenden Gesang und einer ganz anderen Lebensweise, so giebt sie uns den Fingerzeig, dass wir es hier mit einer guten Art, und wie ich vermuthe mit Brehm's *Galerita Teklae* zu thun haben. Will man diese Ansicht jedoch nicht gelten lassen, so kann von jetzt ab beim Zusammenziehen nahestehender Vögel zu einer Art, nicht mehr davon die Rede sein, dass Vögel weil sie sich im Betragen durchaus nicht unterscheiden, zu einer Art gehören, denn noch ein Mal, in Hinsicht des Aufenthaltes, des Betragens und der Stimme ist die balearische Haubenlerche von der deutschen himmelweit verschieden.

40. *Corydalla campestris.*

Dieser Pieper ist überall häufig anzutreffen, nur den ganz geschlossenen Wald und die nächste Nähe das Prat meidet er. Seine Lieblingsplätze sind die nur mässig bewachsenen, unmittelbar zur See abfallenden Fels- oder Bergabhänge, so dass ich anfänglich immer den *Anthus aquaticus* vor mir zu haben glaubte; dann auch die dürren, nur mit kurzem Gras, der Lentiske und dem Stechapfel dürftig bedeckten Sandfelder, die sich von Palma aus an der östlichen Seeküste entlang ziehen; und endlich hoch oben im Gebirge an allen den Orten, wie wir sie bei *Alauda Teklae* kennen lernten, und wo wir eher den *Anthus arboreus* als diesen Pieper zu finden geglaubt hätten. Das eigentliche Fruchtland liebt der Brachpieper nicht, da man in diesem jedoch so oft sterile, mit der Zwergpalme überwucherte Hügelpartieen antrifft, so fehlt er auch hier nicht. Der Vogel sitzt gern frei auf den zwischen dem Gebüsch liegenden und oben hervorsehenden Steinen, auf Felsabsätzen, welche in die See hinausschauen, auf Mauern, Sandhügeln und selbst sehr häufig auf den untern Aesten der Bäume, wie oben auf den dichten Ranken. Geht er der Nahrung nach, so läuft er behende zwischen dem Gesträuch umher, ist dabei ziemllch harmlos und nicht scheu; wird er aber gestört, so steigt er schräge in die Luft und ruft sein klares cirlui (Accent auf ui); in einer Höhe von 100 bis 150 Fuss wird der Flug zappelnd, der Vogel fliegt unregelmässig hin und her, ohne Kreise zu beschreiben, fleissig cirlui weiter rufend, woraus der ganze Gesang zu bestehen scheint. — Bei Glogau habe ich jetzt vielfach Gelegenheit, den hier ziemlich häufigen Brachpieper zu beobachten, aber nie habe ich das cirlui so deutlich rufen hören, wie es auf den Balearen stets geschah, auch kommt mir der deutsche Vogel viel wilder und ungestümer vor. Die in Deutschland zur Herbstzeit so oft gehörten Locktöne, splief oder spliet hörte ich weder auf Mallorka, noch jetzt zur Frühlingszeit hier in Schlesien. Der balearische Name Piula scheint ihm wegen seines Locktones geworden zu sein.

Dieser Vogel giebt uns auch den Beweis, wie verschieden oft die Verbreitung ein und derselben Species auf dem Festlande und den Inseln ist; A. Brehm sagt vom Festlande: „Auf dem Zuge als durchwandernder Gast paarweise und in kleinen Gesellschaften; wohl auch hier und da Brutvogel. Wir beobachteten ihn am 2. Mai bei Masnou in Catalonien, am 11. Juli bei Enguéra in Valencia,

am 20. August und 20. September bei Murcia, immer sehr einzeln.“ Und ich von den Balearen: „Ueberall häufig als Brutvogel.“ —

Was Zander von der Zeichnung der südlichen Brachpieper sagt, passt vorzüglich, denn von sechs Exemplaren haben vier nicht die geringste, und zwei kaum sichtbare Fleckenzeichnung des Unterleibes und des Rückens. Der Oberkopf ist hingegen stets ziemlich stark schwarz gefleckt. Was die Färbung anbetrifft, so ist sie bei vier Exemplaren sehr gesättigt ockergelb, bei einem stark ins Graue ziehend, während No. 6 mitteninne steht. Im Allgemeinen schliessen sich die von mir erbeuteten Individuen, namentlich die vier ockergelben, ganz an die Original-Exemplare Ehrenbergs des Berliner Museums aus Arabien und Dongola an, sowohl hinsichtlich des ockerfarbenen Tons des Gesammtgefiders, wie der ungefleckten Brust. Das helle Flügelschild hingegen zeigen nur drei meiner Vögel. Den eigenthümlichen röthlichen Ton der Brachpieper Süd-Frankreichs des Berliner Museums haben meine Vögel nicht.

Bemerken könnte ich noch, dass der oben erwähnte Brachpieper mit grauem Colorit ein wenig stärker ist, wie die übrigen; dabei ist auch sein Schnabel augenscheinlich grösser und der Nagel der Hinterzehe länger, selbst seine Lockstimme variirte dermaassen, dass ich endlich einen *Richardii* vor mir zu haben hoffte, was jedoch nicht der Fall war. Die abweichende Lockstimme lautete übrigens zlätel titt, (Accent auf titt;) im Gefieder fand ich zwei grosse Federläuse der Gattung *Philopterus**), welche auf der Stirn förmliche Gänge gefressen hatten; im Magen ein Bruchstück einer so gross beflügelten Heuschrecke, dass ich im ersten Augenblick ein Salatblatt vor mir zu haben glaubte.

Anthus arboreus

zog vom 15. bis 20. April sehr zahlreich durch, ohne als Brutvogel zu bleiben, und hielt sich vorzugsweise am Fuss der Berge auf. Ein mitgebrachtes Exemplar schliesst sich in der Kehlzeichnung ganz dem thüringischen Vogel des Berliner Museums an, doch ist die Färbung der Kehle bei diesem weiss, beim Balearen gelb, ähnlich wie es ein Vogel vom Sinai zeigt.

41. *Budytes flavus*

stimmt vollkommen mit Alfred Brehms Original-Exemplar (des Berliner Museums) *Budytes fasciatus* von Chartum, nur ist der Kopf der balearischen Type noch aschblauer und die Stirn wie der Zügel, d. h.

*) Im Besitz des Dr. Adolph Schmidt in Frankfurt a. M.

also der Strich unter und hinter dem Auge noch dunkler, also fast schwarz. Der Vogel ist demnach fast so wie *B. Feldeggii* gezeichnet, jedoch mit dem Unterschiede, dass er den weissen Augenstreifen hat. Im Uebrigen halte ich ihn für eine südliche Race des *Budytes flavus*, mit der er fast übereinstimmt. Der Kopf ist jedoch beim Balearen aschblauer, der weisse Strich über dem Auge schmaler, und die Färbung des Gefieders intensiver, namentlich das Gelb des Bauches. Im Schwanz sind in Summa nur 4 fast ganz weisse Federn. —

Diese Bachstelze lebt nur auf den wenigen sumpfigen Theilen Mallorka's, und ist namentlich auf den nassen Wiesen des Prat und des Albufera, aber auch nur hier, als Brutvogel sehr häufig. Dies sind Salzwiesen mit eigenthümlicher Vegetation, *Salicornia* ist vorherrschend, Tamariske, Stachelbiese etc.*)

In allen Lebensäusserungen, wie namentlich Stimme und Fortpflanzung ist unsere Type von *B. flavus* nicht zu unterscheiden. Hiermit stimmt auch Brehms Ansicht vollkommen überein (s. Nat.-Zeitung 1857. p. 457,); dieser Forscher beobachtete auf dem Continent folgende hierher gehörende Species:

1a. *Budytes flavus*
1b. „ *flavus fasciatus* (Brm.)
2. *B. cinereocapillus* (Savi.)
3. *B. atricapillus* (Brm.)
4. *B. neglectus* (auct.)

Ueber ihren Aufenthalt als Brutvogel ist er nicht ganz unterrichtet worden, indem er schreibt:

„Auf dem Zuge überall in Spanien; wahrscheinlich auch hier und da ständig, wenigstens fanden wir sie im Juni noch am Albufera de Valencia, während Ries sie als Standvogel Santiagos angiebt.“ —

42. *Luscinia vera.*

Alfred Brehm schildert (Cab. Journ. VI. 46,) in anziehender Weise die Sänger Spaniens, und denkt mit Wohlgefallen an die schönen Tage zurück, wo er Hunderte von Nachtigallen zu gleicher Zeit singen hörte. Ich stimme vollkommen bei. Auf den Balearen ist diese gefeierte Sängerin gleichfalls in den üppig bebuschten und bewässerten Gebirgsthälern recht häufig, während sie in den eigentlichen Gärten viel seltener auftritt; so war z. B.

*) Siehe Verhandlungen des naturgeschichtlichen Vereins zu Passau: die Vögel Griechenland's von Dr. Lindermayer, S. 93.

in den schönen Orangengärten der Granja des Thales von Esporlas auch nicht eine Nachtigall, während ebenda *Sylvia atricapilla* mit seinen Flötengesängen diese Haine auf das Lieblichste belebte. Auch mir werden die Stunden unvergesslich bleiben, an denen ich den Nachtigallen lauschte, deren wohl 10—15 zu gleicher Zeit in nächster Nähe schlugen. Es stimmte mich immer so froh und doch so wehmüthig, denn deutsche Klänge waren es hier, welche ich in der Fremde hörte. Zugleich aber fielen mir Brehm's Worte ein: „Diese spanische Nachtigall ähnelt ebensowohl im Gesange als auch in ihrem Kleide dem Sprosser auffallend." — Was das Kleid anbetrifft, so will ich nicht widersprechen, jedoch bemerken, dass auch in Deutschland die Nachtigall variirt, so ist sie z. B. bei Trier durchweg klein und röthlich, in der bairischen Pfalz gross und grau, sprosserartig, gefärbt. Was aber den Gesang anbetrifft, so bin ich nicht mit Brehm's Ansicht einverstanden, und erkläre, dass die Nachtigall der Balearen wie eine deutsche Nachtigall singt, ohne dass auch nur die geringsten Anklänge des Sprossergesanges vorhanden sind. —

Die Nachtigall *(Luscinia vera)* ist für unsere Insel nicht Standvogel, denn vom 14—24. April hörte ich sie an den Orten nicht singen, wo sie nachher sehr zahlreich war. Dies stimmt auch vollkommen mit Brehm's Beobachtungen, indem er die ersten Ankömmlinge bei Madrid Ende April notirte.

Der Sprosser *(Luscinia philomela)* der, wie Graf v. d. Mühle in seiner Monographie der Sylvien (Seite 33) angiebt, nach Temminck auch Spanien bewohnen soll, was ich übrigens bezweifle, umsomehr, da ich nachträglich erfahre, dass Brehm ihn niemals sah, kommt auf unsern Inseln zur Sommerzeit nicht vor. —

Das schon in Catalonien seltene Rothkehlchen *(Rubecula familiaris,*)* lebt auf den Balearen nicht, obwohl sich viele Felsenschluchten ausserordentlich gut für seinen Aufenthalt zu eignen scheinen; ebenso ist es zu verwundern, dass

Acrobates galactodes, dessen Heimath so recht Süd-Ost-Spanien**) und Algier ist, auf den Balearen sich nicht vorfindet, ebenso auch nicht die auf dem nahegelegenen Continent so seltene

Ruticilla tithys, wenigstens als Brutvogel.

---

*) S. Alf. Brehm in Cab. Journ. f. Orn. VI. 53.

**) Brehm sagt kurzweg: „Im Sommer häufiger Brutvogel in Ost-, Mittel- und Süd-Spanien, namentlich in Valencia und Andalusien. Er lebt in den Johannisbrod- und Oelbäumen des Hügellandes etc." --

43. *Ruticilla phoenicura.*

Dieses Vögelchen wurde sowohl Ende April wie Mitte und Ende Mai einige Mal von mir, und immer am Fuss des Gebirges in den alten Oliven angetroffen, woselbst es zweifelsohne nistete.

Nach A. Brehm soll das Waldrothschwänzchen Spanien nur auf dem Zuge berühren. Alle Individuen zeigten das lebhafte Colorit, namentlich an der Brust, wie es auch einzelne Vögel in Deutschland haben.

44. *Petrocossyphus saxatilis*

45. „ *cyaneus.*

Die Felsendrosseln sind liebe Thiere und echte Charaktervögel der Balearen, namentlich *P. cyaneus.* Diesen trifft man überall in den engen Gebigsschluchten an, vom Fusse des Gebirges beginnend und bis zur höchsten Höhe hinaufsteigend. Das Einzige, was er verlangt, sind Felsen; eigentlichen Wald, wenn auch mitten zwischen Gesteinsmassen, meidet er; dahingegen sind ihm die oben auf dem Kamm, oder auch hoch oben im Gebirge in den weiten Thalmulden, isolirten wie zusammengewürfelten Felsenpartien, welche sich hoch über dem Gebüsch aufthürmen, willkommene Plätze. In freiem Felde kommt die Blaudrossel nicht vor; hebt sich jedoch, wie bei Motuiri, ein steiniger Berg aus diesem mit einigen Spalten und Schluchten empor, so fehlt sie sicherlich nicht. Was Menorka, woselbst sie nur einzeln beobachtet wurde, anbetrifft, so nimmt sie in der dortigen Hügelregion mit den oft fünf bis acht Fuss hohen Mauern fürlieb, selbst um ihr Nest hineinzustellen; sogar auf Dragonera hielt sich ein Pärchen auf.

Die bunte Steindrossel (*P. saxatilis*) ist fast nie auf so kahlen Bergpartien, sie liebt die weiten steinigen Thalmulden, sowohl in der Höhe zwischen den eigentlichen Felsen, wie auch am Fuss und an den Abhängen, welche mit einzelnen alten Bäumen besetzt sein müssen. Hier in den Baumstücken alter Oliven ist sie überall, die blaue Drossel nur dann und wann anzutreffen. Die erstere setzt sich vorzugsweise auf die Oliven selbst, die letztere mehr auf die Felsblöcke, doch oft genug sah und hörte ich auch sie von einer Olive herabsingen.

Das Treiben beider Vögel ähnelt sich sehr, nur liebt die blaue Drossel stets die Höhe; selbst im Fluge geht sie höher in die Luft, während die bunte sich mehr zwischen den Bäumen aufhält. Hier singen beide bald im Sitzen, bald im Fluge. Sie sind lebhaft dabei und bleiben selten lange an einem Orte, es sei

denn, dass es ein Lieblingsplatz ist. Gehen sie der Nahrung, welche vorzüglich aus Käfern besteht, nach, so wird diese vielfach „rothschwanzartig“ im Fluge weggeschnappt, oder zierlich, ohne sich dabei lange aufzuhalten, von der Erde aufgenommen. Im Gebirge sind beide Arten sehr scheu und nur mit Mühe zu erlegen; am Besten thut man, sich auf die Lauer zu stellen, aber da heisst es, Geduld haben und beim Sichzeigen des Vogels schnell zu schiessen, denn so plötzlich oft sein Kommen, so schnell ist auch sein Verschwinden. —

Selbst in nächster Nähe menschlicher Wohnungen zeigt sich die Blaudrossel, — selten fehlt sie einer alten Kirche, einem alten Schloss oder Kloster, und singt von den Zinnen herab, wie es bei uns *Ruticilla tithys* thut. So sah ich fünf Pärchen mitten in der Stadt Palma selbst, ferner andere in Valdemussa und Andraix. Dabei benimmt sie sich so ungenirt und zutraulich zum Menschen, ohne jedoch die Vorsicht ganz ausser Augen zu lassen, dass man kaum glaubt, dass dies derselbe Vogel, wie im Gebirge sei. Die bunte Steindrossel jedoch, die in den rheinischen Gebirgen oft ähnliche Manieren hat, sich gern in der Nähe von alten Burgen und Schlössern aufhält, selbst in diesen ihr Nest anbringt, zeigt auf den Balearen niemals diese Zuthunlichkeit.

Petrocossyphus cyaneus ist Standvogel für die Balearen, so wurde es mir wenigstens allgemein versichert, auch sah ich schon am 14. April ein Weibchen seine kleinen Jungen füttern; *P. saxatilis* jedoch ist Zugvogel, indem sie erst am 5. Mai an Plätzen häufig war, wo vorher keine bemerkt wurde. Beide Beobachtungen harmoniren mit Brehms Erfahrung, wobei ich nur noch bemerke, dass nach Diesem die bunte Steindrossel auf dem Continent eine Seltenheit ist, ja von ihm selbst nur 1 Mal in Catalonien gesehen wurde. Beide Arten nisten in den Felsen; die blaue jedoch auch gern in den Kirchen und alten Häusern der Städte und Dörfer, wie auch in den gemauerten Escarpen der Festungswerke. Als Merkwürdigkeit füge ich noch hinzu, dass ich ein Nest der bunten Steindrossel in einer uralten Olive fand, in einem sechs Fuss hohen Loche, das mit fast zur Erde vermodertem Holze (sog. Olm) angefüllt war.

46. *Turdus merula.*

Die Amsel findet sich namentlich in den fruchtbaren Gebirgsschluchten, weniger auf den trockenen Gebirgsabhängen, doch auch auf diesen trifft man sie bis auf die höchsten Höhen, wenn

nur die Lentiske nicht ganz fehlt; selbst im Kiefernwalde des Seestrandes hält sie sich auf; nirgend jedoch ist sie häufig. Sie weicht übrigens in keiner Weise von der unsrigen ab. Ihr Benehmen ist ziemlich zutraulich, während Brehm sie auf dem Continent als scheu bezeichnet.

Ixos obscurus (Temm.)

wurde auf den Balearen ebensowenig von mir, wie auf dem Continent von Brehm beobachtet. —

Sturnus unicolor

welcher auf dem Continent als Standvogel vorkommt, dabei aber nach Brehms Beobachtungen die Küsten des Meeres zu meiden scheint, lebt auf den Inseln nicht, weshalb obige Meinung nur noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

47. *Pratincola rubetra.*

Der braunkehlige Wiesenschmätzer war auf dem Zuge vom 15. bis 30. April sehr häufig, später als Brutvogel ziemlich selten auf dem Quell- und Wiesengebiet breiter Gebirgsthäler.

48. *Pratincola rubicola.*

ist einer der allerhäufigsten Vögel der Balearen; man findet ihn überall, sowohl hoch oben im Gebirge, wie in den Wasserpartien des Prat und Albufera; auf dem Fruchtlande der Niederung, wie auf den öden Sandflächen; auf dem Steingeröll und den Schuttablagerungen nicht minder, wie auf den mit der Zwergpalme bewachsenen Hügeln. Selbst mitten im Kiefernwalde des Gebirges und zwischen dem unmittelbar am Seestrande isolirt stehenden Lentiskengebüsch fehlt dieser Vogel nicht. —

Gerade an Steinschmätzern glaubte ich so reichliche Beute auf den Balearen zu machen, und dafür fand ich nur diese beiden Arten, die erstere zahlreich und die andere zu Hunderten. Die so interessante *Saxicola leucura* L., welche schon am Monte serrate in Catalonien, wenngleich selten, vorkommt, beobachtete ich hier nicht, sogar nicht einmal die auf dem Continent Hesperiens, in Algier und an der Rhonemündung so häufige *S. stapazina.*

So häufig *Vitiflora oenanthe* auch auf dem Zuge Mitte April war, blieb doch keiner als Brutvogel zurück; es sei denn, dass man den einen, welchen ich noch am 10. Mai auf Dragonera bemerkte, als einen solchen betrachten wollte, wozu wir wohl kein Recht haben, indem es nur ein Verspäteter zu sein schien, um so mehr, da auch Brehm ihn nicht brütend auf dem Festlande beobachtete. Dies waren übrigens die ersten balearischen Landvögel, welche

ich sah: Als nämlich das Dampfschiff sich der Insel am 14. April früh Morgens näherte, und in einer Entfernung von einer halben Meile die Küste entlang fuhr, kamen alle Augenblicke diese Steinschmätzer, um dann kurz vor dem Schiffe Kehrt zu machen und wieder dem Lande zuzueilen.

49. *Sylvia atricapilla.*

Der Mönch ist ungefähr in gleicher Anzahl wie die Amsel und der Zaunkönig vertreten; er ist nicht häufig, fehlt jedoch kaum einem fruchtbaren Thale oder grösseren Orangen-Gärten. Es ist ganz unser Vogel; jedoch bemerkte ich bei allen Vögeln des Thales Valdemussa und Ferredell, denselben, aber von dem unsrigen, abweichenden Ueberschlag des Gesanges. Dieser bestand nur aus den Strophen didelt, didelt, didelt, wohl 8 Mal wiederholt, laut beginnend und nach dem Ende in Moll übergehend.*)

Sylvia nisoria, die sich durch ihren charakteristischen Warnungslaut so leicht verräth, wurde nicht beobachtet, ebensowenig *Sylvia hortensis* und *curruca*; dass jedoch die auf dem Continent häufige *Curruca cinerea*, wie wir uns bei Barcelona davon selbst überzeugt haben, auf den Inseln nicht vorkommt, muss befremden; sehr möglich dass bei ihr dieselben Gründe, wie bei *Curruca orphea* maassgebend sind.

50. *Curruca orphea.*

Für die Balearen ist der Orpheussänger eine enorme Seltenheit. Ich sah und erlegte nur einen Vogel, welcher sich am Südfuss des nördlichen Gebirgszuges Mallorka's in den Olivenkronen aufhielt, und sofort durch seinen weitschallenden Gesang meine Aufmerksamkeit auf sich zog. —

Lindermayer sagt uns in Betreff dieser Species über Griechenland (Passauer Verein 1859, S. 114:)

„Ebenfalls Standvogel in allen Provinzen des Festlandes, seltener im Peloponnes und gar nicht auf den Inseln.“ —

Demnach scheint *Curruca orphea* überhaupt die Inseln mit ihrem mehr oceanischen Clima nicht zu lieben.

51. *Dumeticola melanocephala.*

Dies ist auch ein echtes Charaktervögelchen der Balearen, das sich überall, also unter allen Verhältnissen, selbst dicht bei

*) Etwas Aehnliches erlebte ich im Frühling 60 bei den Buchfinken (*Fr. coelebs*), indem in dem Allerheiligen-Thale des Schwarzwaldes die Locktöne dieses Vogels nicht denen der Nachtigall, sondern denen des Sprossers ähnelten, also nicht sanft füit, sondern scharf fi klangen.

den Wohnungen findet, und kaum von den Cistenrosen, dem Lavendel und der Lentiske zu trennen ist. Er ist auf sämmtlichen, selbst auf den kleineren Inseln der Gruppe gemein, auf Mallorka jedoch am häufigsten. Von dem ganzen Geschlecht der Strauchsänger ist er der eigentliche Repräsentant, welcher sich auch durch sein munteres keckes Wesen und seine Häufigkeit sofort verräth.

Hansmann's Ansicht, dass von den Strauchsängern nur *Sylvia leucopogon* Bäume über sich dulde, ist für die Balearen nicht richtig, indem gerade *Sylvia melanocephala* sich auch an solchen Orten aufhält, selbst wenn nicht einmal Gebüsch unter den Stämmen vorhanden ist. Ich fand sogar das Nest einige Mal in Sträuchern, welche im dunkeln Schatten der Bäume standen. Dieses sitzt gewöhnlich 2 bis 4 Fuss hoch im Strauch, namentlich gern in dem so stark duftenden Lavendel (*Lavandula dentata*,) wie auch dicht an Mauern und Felsen in den Ranken des Epheu's, des *Smilax* und *Asparagus*. In der Regel ist es sehr versteckt und nicht leicht zu finden, zuweilen aber auch ganz frei inmitten eines ganz durchsichtigen Busches angebracht. Wieviel Bruten alljährlich der Vogel macht, ist schwer zu sagen, zwei jedoch sind es gewiss, denn schon kurz nach Mitte April fand ich oftmals grosse Junge im Neste und dann wieder Anfang Juni Nester mit frischen Eiern. Hansmann fand letztere sogar noch im August, so dass drei Bruten wahrscheinlich sind. Die Nester variiren nach den Materialien, sie sind selten dickwandig, gewöhnlich zierlicher und tiefer als die der echten Sylvien es sonst zu sein pflegen. Die Zahl der Eier betrug stets vier, die der Jungen zwei bis drei. Dass die Färbung des Eis gewöhnlich die des Holzheher-Eis ist, ist bekannt; dass aber eine ständige Abweichung vorkommt, welche ganz das Ei der *Sylvia curruca* s. *garrula* repräsentirt, also hier dasselbe Verhältniss wie bei *Curruca orphea* stattfindet, dürfte umsomehr neu sein, da Hansmann darüber schweigt. Ich fand ein Nest mit drei grossen Jungen und einem so abweichend gefärbten Ei, und war überrascht, da ich an den Jungen die *D. melanocephala* erkannte. Um mich genau zu überzeigen, wollte ich die Ankunft der Alten abwarten; jedoch, nach längerem, vergeblichen Lauern, verlor ich die Geduld und nahm das Ei fort, indem ich nicht die Aussicht hatte, diesen Ort zum zweiten Mal zu besuchen. Später machte ich mir wegen dieser Uebereilung Scrupeln; endlich jedoch war ich so glücklich, Ende Mai wieder ein Nest mit vier gerade ebenso gefärbten Eiern zu finden. Ich schoss beide Alten

und somit war jeder Irrthum unmöglich: Es war wirklich *D. melanocephala*, und die Eifärbung ganz die der *Sylvia curruca.*

Was das Aussehen der kleinen Nestjungen in dem Alter anbetrifft, wenn eben die Federspulen anfangen aufzuspringen, so kann ich folgende, am 19. April beim Neste selbst gemachte Notiz geben:

„Der Rachen und die Zunge der Thierchen sind hellgelb und auf der letzteren befinden sich zwei kurze schwarze Längsstriche; Die Iris ist hornfarbig und das Augenlid fleischfarbig angeflogen; die Färbung des Gefieders ist bläulich, die des Kopfes schon in's Schwärzliche ziehend, die des Rückens ins Bräunliche übergehend."*)

Sind die Thierchen flügge und folgen sie schon den Eltern auf ihren Streifereien, so gleichen sie dem alten Weibchen sehr in der Färbung, nur ist das Gefieder weicher, flaumiger, lockerer; der Schnabel intensiver gelb, die Füsse heller, der Oberkopf nicht so stark graubläulich und die ganze Brust- und Bauchpartie mehr rostgelb überflogen. Der Ton der Rückenfärbung ist jedoch ganz so wie beim Weibchen.

Die Alten überwachen übrigens auf das Sorgfältigste ihre Jungen, und ist bei ihnen der eigenthümliche Kunstgriff, sich flügellahm zu stellen, um dadurch die Aufmerksamkeit auf sich und von den Jungen abzulenken, so stark, wie bei keiner der echten Sylvien ausgeprägt.

52. *Dumeticola sarda.***)

Hansmann schildert das Treiben dieses, wie aller Strauchsänger, Naumannia VII. 404 so meisterhaft, dass es wirklich schwer hält, noch Neues zu bringen, und daher hier nur zu bestätigen ist, dass bei *D. sarda* der Strauchsänger-Charakter so recht ausgeprägt wird. Bolle verglich meine erbeuteten Exemplare mit denen des Berliner Museums und schrieb mir darüber:

„Ihre Exemplare sind echte *Sarda's*, mit einem italienischen Vogel dieser Art ganz übereinstimmend; das hier befindliche sardinische Exemplar weicht dadurch ein klein wenig ab, dass die Vorderbrust ein wenig dunkler und mehr dem Rücken gleich ist, doch das ist durchaus kein specifischer Unterschied." Ich führe dies um so lieber an, weil Brehm (Nat.-Zeitung 1857) schreibt, dass

---

*) Das eine Vögelchen litt so durch die Hitze, dass es meinen ihm dargebotenen Speichel mit grosser Begierde sperrend aufnahm.

**) *Dumeticola subalpina* kommt während des Sommers auf den Balearen nicht vor.

er auf dem Continent die *Sylvia sarda* weder im Freien, noch in irgend einem Museum gesehen habe, dafür aber die *Sylvia provincialis*, welche ich wieder nicht auf den Inseln fand, nicht selten in Nord- und Mittelspanien beobachtete.

Auf Menorka traf ich diesen Vogel nicht, dafür aber auf Mallorka an drei Plätzen und daselbst immer ziemlich häufig. Das erste Mal war es bei Son Fortune; hier lebte er hoch oben im Gebirge, welches theils kahle Felsen zeigte, theils mit Gebüsch bedeckt war, während überall einzelne, circa 20 Fuss hohe Kiefern eingesprengt waren; er verkehrte nun hier viel mehr in den Baumkronen selbst, als wie unten in dem Gestrüpp. Auf Dragonera traf ich am 10. Mai den Vogel sehr häufig mit seinen flüggen Jungen an; diese Insel ist eigentlich nur ein mächtiger Felsen, der fast überall nackt, nur hier und da mit der kleinen, zwei Fuss hohen Cistenrose und der Lentiske dürftig bedeckt ist, aus denen grosse Gesteinsmassen blockartig hervorsehen. Das dritte Mal endlich waren es die mit der Lentiske und der Zwergpalme überwachsenen Hügelparticen von Son Serre, wo wohl 7 bis 8 Mal singende Männchen gesehen und gehört wurden. Ausserdem traf ich den Vogel noch hier und da im Gebirge, immer jedoch unweit der Küste, welche ähnliche Lage obige drei Punkte ebenfalls haben; mitten im Lande sah ich ihn nie, und somit ist eine gewisse Vorliebe desselben für die Nähe der See vorhanden.

Der Augenrand der Männchen ist dunkelroth, mit einem kaum merklich orangen Schein und ausserordentlich entwickelt, der der Weibchen nicht so intensiv, und der der Jungen licht-orange gefärbt. Die Färbung der Männchen variirt kaum, die der Weibchen ist dieser sehr ähnlich, doch der Ton nicht so ganz rein und lebhaft. Die Jungen in dem Alter, in welchem sie die Eltern schon überall begleiten, haben ein ausserordentlich weiches, lockeres Gefieder; ihre Färbung ist der der Alten sehr ähnlich, jedoch fehlt die dunkle, bläuliche Beimischung, welche namentlich beim alten Männchen so schön ist; mithin ist also der Ton mehr rostfarbig und wärmer. Die Oberflügeldeckfedern sind bei ihnen deutlich roströthlich gesäumt, der Unterbauch rostfarbiger, wie bei den Alten, der Kopf jedoch wie der Rücken ohne die schwarzbläuliche Tinte dieser. —

53. *Phyllopneuste Nattereri.*

Auf Mallorka beobachtete ich in den Olivenkronen, namentlich in denen der am Fusse des nördlichen Gebirgszuges stehenden

alten Oliven, diesen kleinen Laubsänger, der seiner Gestalt und allgemeinen Färbung nach zur *rufa* wie *fitis* zu stellen ist, einige Mal, während ich ihn auf Menorka nicht sah. Er ähnelt beim Aufsuchen der Nahrung, wie seiner ganzen Lebensweise der *P. rufa* fast ganz: Behende, doch still und harmlos, dann und wann seinen Gesang ertönen lassend. Dieser ist an und für sich unbedeutend, indem ihm Tempo und Melodie fehlt, und eigentlich nur Stückwerk ist, dokumentirt sich aber sofort als Laubsängergesang. Er beginnt mit den sanften Strofen des *P. fitis* und endet nach einer kurzen Pause mit einem Stottern, ähnlich wie wir es bei *sibilatrix* finden, jedoch viel schwächer im Ton.

Phyllopneuste sibilatrix

passirte nur einzeln auf dem Zuge durch, und wurde ein ausserordentlich schön gefärbtes Weibchen von mir erlegt. —

P. rufa, die auf den Canaren nach Bolle so ausserordentlich häufig, auch in Algier nach Loche und mir, und in Griechenland nach v. d. Mühle vorkommt, ist während des Sommers nicht auf den Balearen, was auch von *P. fitis* und der ganzen Gattung *Hypolais* gilt: *H. olivetorum* selbst nicht ausgeschlossen.

54. *Calamoherpe arundinacea.*

Man findet diesen Rohrsänger wie den unsrigen gefärbt und mit demselben Gesang und Lockton in den Anpflanzungen des *Arundo donax*, unmittelbar an den Bauernhäusern. Indem er hier auch sein Nest anlegt, wird er auf Mallorka dem Wasser ebenso untreu, wie dies oft in Deutschland stattfindet. In die benachbarten Hanf- und Bohnenfelder werden Ausflüge gemacht, selbst auch darin genistet. Im Allgemeinen ist der Vogel ziemlich selten, indem ich ihn wohl nur zehn Mal beobachtete. In der scheinbar günstigsten Oertlichkeit, dem vielfach mit *Arundo donax* durchwachsenen Prat traf ich diese Art nur einmal, am Bufera Menorka's aber nicht.

Dem in Algier so häufigen *Calamoherpe turdoides* scheinen die Balearischen Seen zu klein zu sein, indem er daselbst auch nicht einmal bemerkt wurde.

Calam. locustella s. *Locustella Rayi*, für die ich eine gewisse Vorliebe habe, und sie fast in allen Theilen Deutschlands beobachtete, indem sie sich mir so leicht durch ihren charackteristischen Gesang verrieth, sah oder hörte ich ebenfalls nicht.

55. *Cettia sericea.*

Der Cettis-Sänger ist am Prat auf Mallorka ausserordentlich

häufig; ausserdem finden sich einige Paare unweit Valdemussa am Bach vor, d. h. also ungefähr eine Stunde weit ins Gebirge hinein. Auf Menorka traf ich den Vogel nicht; die Oertlichkeiten bei Valdemussa waren der Art, wie Hansmann sie uns schildert: Brombeerranken, Dickicht etc. etc. Am Prat jedoch, wie mehrmals schon erwähnt: nasse Wiesen von *Salicornia* überwuchert, mit *Tamariscus* und *Arundo donax* überall versehen, inmitten welchen Pflanzenwulstes ein Süsswasserteich von 800 Schritt Länge und 150 bis 200 Schritt Breite mit Einbuchtungen sich befindet.

Der Cettissänger giebt uns wieder den augenscheinlichsten Beweis, wie verschieden oft die Verbreitung ein und derselben Art auf dem Continent und den Inseln ist, denn während er hier sehr häufig ist, wurde er dort von Brehm weder beobachtet, noch irgendwie im Verzeichniss erwähnt. —

Der Vogel ist ausserordentlich lebhaft und fast immer in der Bewegung, er kommt nicht häufig zum Vorschein, verräth sich aber sofort durch seinen laut aufflackernden Gesang, und ist ausserordentlich schwer zu schiessen, wenigstens so lange wie man die Jagd auf ihn nicht kennt. Der Vogel durchstreift ein Revier von einigen hundert Schritten und überrascht durch seine Eilfertigkeit. Bald singt er zur Linken, bald zur Rechten, so dass wir uns anfänglich die Möglichkeit dieser Schnelligkeit gar nicht erklären können, um so mehr, da wir den Vogel nicht zu Gesicht bekommen, ein Fliegen also nicht wahrscheinlich erscheint; endlich aber sehen wir, dass er nicht nur das Gebüsch eilfertig durchschlüpft, sondern auch niedrig über der Erde hin, in der Regel durch das Gesträuch gedeckt, weitere Strecken durchfliegt. Hierdurch unterscheidet er sich recht auffällig vom Vetter *Cisticola schoenicola*, welcher bei der geringsten Störung gleich das deckende Gebüsch verlässt und fliegend die Höhe sucht.

Das Gesammtgefieder beider Geschlechter des Cettissängers und auch der Jungen ähnelt sich in dem Maasse, dass die sichere Unterscheidung ebenso grosse Schwierigkeiten hat, wie beispielsweise bei der *Calamoherpe arundinacea*, der Gartengrasmücke oder den Laubsängern. Die Männchen sind stets augenscheinlich grösser, es liegen zehn Exemplare (vier Männchen, vier Weibchen, und zwei Junge) vor. Das Gefieder ist bei den Alten, namentlich den Weibchen, sehr abgeflogen, was besonders an den Schwanzfedern sichtbar ist. Hier fehlen einerseits fast stets einige Fe-

dern, oder sind zur Hälfte abgebrochen, andererseits aber ist das untere Schwanzende fast ganz weggestossen. Die Färbung des Männchens ist ein wenig mehr intensiv, wie beim Weibchen, auch ist der helle Augenstreif, wie überhaupt die Färbung um das Auge herum bei ihm markirter, doch nur unbedeutend. Der Rükken und der Oberkopf sind bei ihm kräftig braun, beim Weibchen mehr fahl, und fast will es mir so scheinen, röthlicher, was auch für den Schwanz gilt. Dieser letztere ist beim Männchen am Steiss röthlichbraun, von schönem dunklen Colorit, nach der Spitze zu in einem bräunlich weissen Ton der Art übergehend, dass diese selbst fast weiss ist. Vollkommen ist dies allerdings nur bei zweien meiner männlichen Exemplare, hier aber sehr schön sichtbar, während meine beiden anderen Männchen, wie die vier Weibchen diese Partie fast oder ganz abgestossen haben. Die weissliche Brust und Bauchfärbung ist beim Männchen ein wenig brauner, wie beim Weibchen. Bei ersterem sind die Füsse dunkler, bei beiden die Iris gleich „dunkelbraun" gefärbt.

Das Gefieder der Jungen ist ausserordentlich locker, und nicht ganz so röthlich, was namentlich am Kopf und dem Unterrücken zu sehen ist. Der weisse Augenstreif ist bei ihnen kaum angedeutet, und fehlt der ganzen Zügelpartie unter dem Auge jegliches Braun, welches Letztere ins Besondere bei den alten Männchen so schön vorhanden ist. Der Mundwinkel, wie der Rachen sind hellgelb, ebenso auch die Füsse, welche überdies fleischiger wie bei den Alten sind. Die Iris ist ebenfalls dunkelbraun.

Im Magen des Cettissängers fand ich Spinnen, Raupen, Puppen, Maden, vorzugsweise aber kleine Cikaden und Heuschrecken.

56. *Cisticola schoenicola.*

Häufig, namentlich auf Mallorka. Hier fand ich den Cistensänger weniger in den eigentlichen Sumpfpartien des Albufera und des Prat, wie in dem fruchtbaren Getreideland, insonderheit bei Palma, unweit der Küste. In Menorka traf ich ihn zwischen dem Hafen von Mahon und dem Bufera zu wiederholten Malen im Getreide, den Tabacks- und Hanffeldern, einer durchaus gebirgigen Gegend an, was mich seiner Zeit sehr überraschte, jedoch schon von Hansmann vor mir in Sardinien beobachtet worden ist.

Die alten Vögel haben mehr Zeichnung, namentlich auf dem Rücken, was ihnen ein bunteres Aussehen, als den Jungen giebt, bei welchen die Zeichnung ineinander fliesst. Der Schwanz der Alten ist hell, der der Jungen dunkel. Mitte Mai traf ich viele